



ÖSTERREICHISCH-ARMENISCHE KULTURGESELLSCHAFT

ԱՒՍՏՐՕ-ՀԱՅԿԱԿԱՆ ՄՇԱԿՈՒԹԱՅԻՆ ԸՆԿԵՐՈՒԹԻՒՆ

# **ÖAK-JOURNAL**

**Wien, Dezember 1981**

1. Auflage: 500

Der Auszugsweise oder vollständige Nachdruck der im ÖAK-Journal veröffentlichten Aufsätze ist mit entsprechender Quellenangabe gestattet. Um zwei Belegexemplare für das Redaktionskomitee wird gebeten.

Eigentümer und Herausgeber: Österreichisch-Armenische Kulturgesellschaft, Wien 15, Grimmigasse 21; Verlag und Herstellung: Europäischer Verlag Wien, A-1090 Pramergasse 1; für den Inhalt verantwortlich im Sinne des Pressegesetzes: Mag. Hubert Wiederhofer, Wien 3, Obere Viaduktgasse 2/11;

Spenden für Druckkosten auf das Konto der Österr.-Armenischen Kulturgesellschaft bei der Österr. Postsparkasse, Konto Nr. 2420.626

## Zum Geleit

Die vorliegende Schrift war schon lange eine Idee der ÖAK, konnte jedoch aus verschiedenen technischen Gründen bisher nicht verwirklicht werden. Erst das fünfjährige Bestandsjubiläum der ÖAK machte das Erscheinen einer Erstausgabe zwingend notwendig, obwohl die in ihr enthaltenen Beiträge durchwegs nicht direkt mit der Arbeit der ÖAK ident sind oder über diese berichten.

Geplant ist, daß eine solche Schrift mindestens einmal jährlich mit dem Ziel erscheinen soll, allen interessierten Armeniern und Österreichern ein literarisches Forum für armenische Kultur im weitesten Sinne zu bieten.

Die Beiträge müssen daher, so wie in dieser Erstausgabe, inhaltlich nicht übereinstimmen, sollen jedoch zu interessanten armenischen Belangen direkten Bezug haben. Somit ergibt sich der besondere Umstand, daß Meinungen der einzelnen Autoren nicht unbedingt mit denen der Redaktion der ÖAK ident sein müssen. Darauf ausdrücklich hinzuweisen, ist mir ein besonderes Bedürfnis.

Da diese Jahresschrift nicht nur in Österreich, sondern auch im Ausland zur Verteilung gelangen wird, wäre es wünschenswert, wenn auch der Inhalt der zukünftigen Beiträge nicht ausschließlich von lokalem Interesse wäre, sondern überregionale Bedeutung hätte. Ich denke da insbesondere an grundlegende Artikel zur armenischen Musik, Architektur, Geschichte usw., da die armenische Kultur gerade in diesen Bereichen einen reichen Schatz bietet.

Es liegt uns auch weniger an wissenschaftlichen Abhandlungen zu ganz spezifischen Problemen in der armenischen Kultur, sondern vielmehr an überblickhaften, kurz zusammengefaßten und verständlich abgefaßten Beiträgen. Diese Artikel sollen eine möglichst große Breitenwirkung erzielen und werden sowohl vom in Österreich ausgebildeten Akademiker als auch vom, vielleicht erst seit kurzem nach Österreich emigrierten und der deutschen Sprache noch nicht ganz mächtigen, Arbeiter aus dem Vorderen Orient gelesen. Erst der für alle verständliche Inhalt der Beiträge kann das von den Redakteuren der ÖAK gesteckte Ziel erreichen, nämlich jedem Armenier wichtige Informationen über kulturelle Leistungen des eigenen Volkes näher zu bringen, um die persönliche

Identität mit dem armenischen Volk in der Diaspora zu festigen.

In diesem Sinne danke ich allen Autoren, daß sie beispielhaft durch ihre selbstlose Mitarbeit das Zustandekommen dieser vorliegenden Schrift ermöglicht haben.

Kritische Geister mögen die vielleicht vorkommenden kleinen Mängel dieser Ausgabe entschuldigen, bedenken sie doch, daß es ein erster Startversuch war.

Für die nächste Schrift möchte ich alle an der armenischen Kultur Interessierten einladen, entsprechende Beiträge an die Redaktion „Jahresschrift“ der ÖAK zu senden.

Fürs erste hoffe ich, für jeden eine interessante Information bieten zu können.

Hubert Wiederhofer  
Vorstand der ÖAK

Wien, im Sept. 1981

Redaktionskomitee der Jahresschrift

## Die ÖAK im Dienste der armenischen Kultur

Die Österreichisch-Armenische Kulturgesellschaft steuert dem 6. Jahrestag seiner Gründung zu. Den 5. Jahrestag haben wir mit einem Festkonzert gefeiert. Aber Feiern sind selten im Leben unserer Gesellschaft. Vielmehr wollen wir unsere Freunde und alle Interessierten mit den Früchten unserer Arbeit erfreuen, wie wir es auch mit der vorliegenden Festschrift zu tun hoffen. Ausnahmsweise sei aber diesmal ein kurzer Rückblick gestattet.

Im Dezember 1974 hat sich eine Handvoll mit Idealismus und Optimismus erfüllter Menschen zusammgefunden und machte sich ans Werk. Nach einer mühseligen und langwierigen Aufbauarbeit fand am 21. Jänner 1976 die Gründung der Österreichisch Armenischen Kulturgesellschaft als eines übernationalen, überkonfessionellen und überparteilichen Vereines statt.

Das Ziel der ÖAK ist die Pflege der armenischen Kultur. Sie möchte die armenische Kultur und Geschichte den in Österreich lebenden Menschen nahebringen und sie mit armenischen Fragen konfrontieren. Im Sinne eines Ausstausches geistiger Werte will sie auch die Armenier mit der österreichischen Kultur bekanntmachen.

Gegebenenfalls ist sie bereit, Armenier in Österreich durch soziale Maßnahmen und durch Vertretung ihrer wirtschaftlichen Interessen zu unterstützen. Zur Durchführung ihrer Ziele strebt die ÖAK nach einer Zusammenarbeit mit anderen Organisationen und Ämtern. Sie wünscht eine kulturelle Zusammenarbeit mit armenischen Organisationen im In- und Ausland.

Wenn wir heute Rechenschaft geben, wie weit wir unseren Aufgaben gerecht geworden sind, so dürfen wir uns über das, was wir getan und erreicht haben, freuen.

Manche unserer Unternehmungen tragen heute schon den Titel „traditionell“. So etwa unsere jährlich veranstalteten Reisen nach Sowjetarmenien. Ihre Beliebtheit resultiert nicht zuletzt daraus, daß es uns gelungen ist, Orte und Gegenden in Armenien zu besuchen, die in den üblichen Programmen von Reiseveranstaltern nicht enthalten sind. Daneben finden auch immer Begegnungen mit hohen und höchsten Persönlichkeiten des kulturellen, religiösen und gesellschaftlichen Lebens statt.

Wir haben außerdem kleinere Reisen ins Ausland unternommen. So fuhren wir zweimal nach Venedig zum Mechitaristenkloster und nahmen an der Ausstellung armenischer Teppiche in Budapest teil. In Österreich haben wir eine Anzahl ein- bis mehrtägiger Fahrten organisiert. Wir haben kulturelle Sehenswürdigkeiten besucht, verschiedene Ausstellungen gesehen und gesellige Ausflüge unternommen, um die Begegnung mit der österreichischen Kultur zu vertiefen und die Kontakte zwischen Armeniern und Österreichern zu intensivieren.

Ein großer Erfolg war unserer Initiative beschieden, im Sommer eine Ferienschule für Kinder zu veranstalten, die heuer zum drittenmal stattgefunden hat. Unser Gedanke war, Kindern die Möglichkeit zu geben, im Kreis von Gleichaltrigen Spiel und Spaß zu erleben und dabei ohne Zwang und Streß Armenisch zu lernen bzw. die armenischen Sprachkenntnisse zu verbessern. Einem Bedürfnis entsprechend, haben wir einige Jahre lang Armenischkurse gehalten. Diese Aufgabe haben wir dann gerne in andere kompetente Hände gelegt. Zwei von unseren Kindern können wir jährlich auf ein einmonatiges Ferienlager nach Sowjetarmenien schicken.

Hohe Anerkennung fand der Film „3 Jahrtausende Armenien“, den unsere Mitglieder Walter und Liselotte Kreuzig unter Mithilfe von Herrn Dipl. Ing. Rasmik Hartunian-Tahmasians in aufopfernder und liebevoller Arbeit geschaffen haben. Dieser Film wurde im Jahre 1980 vom Österreichischen Fernsehen ausgestrahlt und hat längst seinen Weg über die Grenzen Österreichs hinaus gefunden.

Ein großes Ereignis im Leben unserer Gesellschaft war die Chatschaturian-Woche im Dezember 1979. Zu diesem Anlaß kam der Sohn des großen armenischen Komponisten, Karen Chatschaturian mit seiner Gattin nach Wien. Es gelang ihm, den Musikfreunden die Persönlichkeit seines Vaters nicht nur als Künstler, sondern vor allem als Mensch näher zu bringen. Wir veranstalteten eine Gedächtnisausstellung, einen Filmabend und ein Konzert mit Gesang und Klaviersono.

Neben einem solchen Glanzpunkt wie der Chatschaturian-Woche, die auch in Presse und Rundfunk ihren Widerhall gefunden hat, sollten die anderen Film-, Vortrags- und Musikabende sowie gesellige Treffen nicht vergessen werden, die von uns organisiert

worden sind oder bei denen wir mitgewirkt haben, ebensowenig wie die zahlreichen Kontakte mit Persönlichkeiten des kulturellen Lebens, besonders aus Sowjetarmenien.

Im Sinne unserer Zielsetzungen bemühen wir uns, Schallplatten und Kassetten armenischer Künstler, Bücher und andere Druckwerke zu einem ermäßigten Preis zugänglich zu machen. In unseren Rundschreiben findet man Hinweise auf Veranstaltungen, die die armenische Kultur betreffen.

Seit ungefähr zwei Jahren unterhält die ÖAK eine Sektion: Die in Österreich wirkenden armenischen Ärzte bildeten in einem Gefühl der Zusammengehörigkeit die Sektion MED, um fachlichen Gedankenaustausch und gesellige Kontakte zu pflegen. Auch sie wollen mit einer eigenen Publikation hervortreten.

Die ÖAK ist kein geschlossener Zirkel, der unter Ausschluß der Öffentlichkeit zusammentritt. Im Gegenteil: Die Gesellschaft ist offen für jedermann, der ihren Zielen zustimmt. Sie glaubt, allen Interessierten mit ihrer Arbeit und ihren Angeboten dienen zu können. Das gibt ihren Mitgliedern die Kraft, sich neben Beruf und Familie auch noch für die armenische Kultur einzusetzen, und läßt sie hoffen, daß sich bei manchem Leser der Wunsch und der Idealismus regt, noch mehr zum weiteren Erfolg der ÖAK beizutragen und an unserer Arbeit hin und wieder selbst teilzunehmen. Wir könnten unseren Wirkungskreis ausbauen, wenn Sie mit Rat und Tat mitarbeiten wollten. Besonderen Dank gilt unseren Gönnern und Freunden, die uns unsere Arbeit durch ihre finanzielle Hilfe ermöglicht haben.

Wien, Oktober 1981

*Ursula Nitsch*  
Vorstandsmitglied der ÖAK

## Die armenische Deutung des Christusgeheimnisses

### *Vier Beratungen mit der römisch-katholischen Kirche*

Die Konsultationen zwischen beiden Zweigen der Orthodoxie (1964 in Aarhus/Dänemark, 1967 in Bristol/England, 1970 in Genf/Schweiz und 1971 in Addis Abeba/Äthiopien) haben ohne Zweifel viel zur Beseitigung der Ressentiments beigetragen und eine Atmosphäre der wechselseitigen Toleranz und Achtung geschaffen. Kaum waren diese Konferenzen abgeschlossen, ist in Wien eine ähnliche Initiative unternommen worden, um ähnliche Beratungen, diesmal mit der römisch-katholischen Kirche, zu organisieren. Die Anregung kam vom Pfarrer der armenischen Kirche, der an den Tagungen von Bristol und Genf teilgenommen hatte, während der ökumenische Stiftungsfonds „Pro Oriente“ der römisch-katholischen Kirche unter der Patronanz des Kardinals Dr. F. König die vollständige Verantwortung als Gastgeber übernahm. Der damalige Vorsitzende des Theologischen Beirates der Stiftung „Pro Oriente“, der verstorbene Msgr. Otto Mauer, widmete sich mit großer Begeisterung und Herzlichkeit dem Programm und der Generalsekretär Alfred Stirnemann mit Geschicklichkeit den Vorbereitungen. Im September 1971 war es so weit: am 5. September begann die nicht-offizielle Konsultation zwischen Theologen der alt-orientalischen Kirchen und der römisch-katholischen Kirche im Lainzer Bildungshaus in Wien mit einer feierlichen Eröffnung und dem Segen des Herrn Kardinals König (bis 12. September). Von seiten der Altorientalen nahmen neun Vertreter der koptischen, armenischen, äthiopischen und syrisch-orthodoxen malabarischen Kirche, aus der katholischen Kirche acht namhafte Theologen, wie z. B. Aloys Grillmeier, Wilhelm de Vries und Piet J. A. M. Schoonenberg an den Diskussionen teil, wobei Otto Mauer und M. Krikorian gemeinsam den Vorsitz führten. Die Hauptthemen der Tagung waren die christologische Frage und das Konzil von Chalcedon sowie die Rezeption der ökumenischen Konzilien. Die Theologen kamen übereinstimmend zu dem Beschluß, daß es keinen grundsätzlichen Unterschied in der Christologie der altorientalischen Kirchen und der römisch-katholischen Kirche gibt; beide Seiten lehnen die Lehren des Nestorius und des Eutyches über die Menschwerdung Christi ab und stellten fest, daß die vier Attribute im Zusammenhang mit der Union der göttlichen und menschlichen Naturen — „ohne Vermischung, ohne Vermengung, ohne Teilung, ohne Trennung“

— eigentlich der gemeinsamen Glaubenstradition angehören. Ich zitiere hier die wichtigeren Erklärungen aus dem Schlußkommuniqué der Beratungen:

— „Wir finden unser gemeinsames Fundament in derselben apostolischen Tradition, vor allem wie sie im nizänokonstantinopolitanischen Credo bestätigt ist; wir alle bekennen die dogmatischen Entscheidungen und Lehren von Nizäa (325), Konstantinopel (381) und Ephesus (431); wir stimmen überein in der Zurückweisung der nestorianischen und eutychnianischen Lehrmeinungen über Jesus Christus.“

— „Wir glauben, daß unser Gott und Erlöser, Jesus Christus, Gottes fleischgewordener Sohn ist, vollkommen in seiner Gottheit und vollkommen in seiner Menschheit. Seine Gottheit war von seiner Menschheit keinen einzigen Moment, nicht einen einzigen Augenblick getrennt; seine Menschheit ist eins mit seiner Gottheit, ohne Vermischung, ohne Vermengung, ohne Teilung, ohne Trennung.“

— „Trotz der Feststellung, daß es verschiedene theologische und dogmatische Ausdrucksweisen in der Interpretation des Christusmysteriums geben kann, wollen wir alle gemeinsamen Anstrengungen ermutigen, die auf ein tieferes und umfassenderes Verständnis dieses Mysteriums in Übereinstimmung mit unseren verschiedenen kirchlichen Traditionen hinzielen.“

Die zweite Tagung fand vom 3.—9. September 1973, wieder in Wien im Lainzer Bildungshaus statt. Neun Vertreter der altorientalischen Kirchen und sieben Theologen der römisch-katholischen Kirche nahmen an den Beratungen teil; Pater John F. Long vom Einheitssekretariat in Rom und Metropolit Damaskinos Papandreou, Direktor des Zentrums des Ökumenischen Patriarchats in Chambésy/Schweiz, wohnten als Beobachter bei, während Otto Mauer und Mesrob Krikorian den Vorsitz führten. Außer dem schwerwiegenden Thema der Christologie wurden auch angrenzende und ergänzende Streitgegenstände untersucht und diskutiert, wie die Unfehlbarkeit der Kirche und ökumenische Konzilien, das Petrusamt, Schisma, Häresie und Anathema, die semi-nestorianischen „Drei Kapitel“, die zuerst auf dem Konzil von Chalcedon (451) bestätigt und nachher von der II. allgemeinen Synode von Konstantinopel (553) verurteilt worden waren. Im

Schlußkommuniqué über die christologische Frage wurde folgende Übereinkunft erzielt:

— „Wir verstehen, daß wenn unser gemeinsamer Vater in Christus, Kyrill aus Alexandrien von einer inkarnierten Natur des Gotteswortes spricht, leugnet er nicht, sondern erklärt eher die vollständige und vollkommene Menschheit Christi. Wir glauben auch, daß die Definition des Konzils von Chalcedon heute richtig verstanden, die Einheit der Person und die unauflösbare Union der Gottheit und Menschheit in Christus, trotz des Ausdrucks »in zwei Naturen«, bestätigt. Wir alle stimmen zu, daß unser Herr, Jesus Christus, der in seiner Gottheit wesensgleich mit dem Vater ist, in seiner Menschheit mit uns wesensgleich wurde.“

Im Zusammenhang mit den allgemeinen Synoden wurde erklärt, daß für die Altorientalen besonders die ersten drei ökumenischen Konzilien größere Bedeutung und Autorität haben, während die späteren Konzilien nur inhaltlich interessant und annehmbar sein können, wenn sie nicht gegen die Traditionen verstoßen. Das Problem des Petrusamtes zu behandeln schien den Teilnehmern eine sehr schwierige Frage, aber das Prinzip der Kollegialität, die am zweiten vatikanischen Konzil betont wurde, hat man „als eine Bewegung“ in eine Richtung, wonach die Rolle des Bischofs von Rom *innerhalb* und nicht *über* dem Konzil gesehen wird, hoch geschätzt. Hinsichtlich der gegenseitigen Anathemata wurde von allen Theologen empfohlen, sie sobald wie möglich aus den liturgischen Schriften und der theologischen Literatur zu streichen und neue Kirchengeschichtsbücher in ökumenischem Geist zu schreiben!

Die dritte Konsultation (Bildungshaus Lainz/Wien, 30. August bis 5. September 1976) war ausschließlich zwei Hauptthemen gewidmet: erstens, die Kirche Christi als eine lokale Kirche und zweitens, Konzilien und Konziliarität. Eine große Anzahl von Theologen nahm an den Beratungen teil, nämlich 17 von den altorientalischen Kirchen und 13 von der römisch-katholischen Kirche. Pater John F. Long (röm.-katholisch) und Mesrob Krikorian (arm.-apostolisch) führten gemeinsam den Vorsitz, da Msgr. Otto Mauer inzwischen gestorben war. In einer echt ökumenischen Atmosphäre hat man mit Gelehrsamkeit und Verständnis die Gesprächsgegenstände erforscht und erörtert.

Zuerst wurde das Ergebnis der zwei früheren Tagungen bewertet und dann die Frage der lokalen Kirche ausführlich diskutiert. Eine Reihe von Vorträgen hat das Thema „Konzilien und Konziliarität“ umfassend untersucht:

- „Der Ursprung der Konziliaritätsidee“
- „Die Wichtigkeit der Konzilien für das Leben der universalen Kirche“
- „Die Autorität der Konzilien und die Einheit der Kirche“
- „Verbindliche dogmatische Entscheidungen und die Geschichtlichkeit des Lebens der Kirche“

Gewiß ist es den Theologen nicht gelungen, alle Probleme zu lösen, aber alle waren sich bewußt und damit einverstanden, daß nur eine neue ökumenische Konziliarität die Schwierigkeiten beseitigen könnte. Es wurde offensichtlich, daß die Stärke einer Seite in ausgezeichneter Organisation und konzentrierter Autorität besteht, während der Vorteil auf der anderen Seite in der wunderbar demokratischen und konziliaren Kirchenadministration liegt; da aber beide Systeme unter ihren schwachen und defekten Gestaltsaspekten leiden, wolle man eine noch besser funktionierende Konziliarität suchen und erlangen. Die römisch-katholische Kirche hält es weiter für wichtig, periodisch nach einem bestimmten Zeitabschnitt ein ökumenisches Konzil zu veranstalten, während die altorientalischen Kirchen so eine Synode nur dann wünschen, wenn dies tatsächlich als notwendig betrachtet wird. Nach katholischer Tradition wird das Recht, ein allgemeines Konzil einzuberufen und zu bestätigen dem Papst übertragen, während nach der Überzeugung der Alt-Orientalen dieses Recht gleichermaßen allen Bischöfen und Patriarchen der Einzel- oder Teilkirchen (Landes- oder Nationalkirchen), die durch gemeinsame Übereinstimmung Entscheidungen treffen, zusteht!

In der Schlußerklärung über den Begriff der lokalen und universalen Kirche bestätigten die Konsultationsteilnehmer folgendes:

„Wie bekennen, daß sich ein und dasselbe Mysterium der einen, heiligen, allgemeinen apostolischen Kirche, der Leib unseres auferstandenen und in den Himmel gefahrenen Herrn, sowohl in der *lokalen* als auch in der *universalen* Kirche manifestiert. Die eine und dieselbe Kirche — da sie nicht mehr

c) Berücksichtigt man die Zahl der ausgeschickten Rundschreiben zwischen 1973-1978, so stellt man fest, daß die Armenische Studenten-Vereinigung (ASV), von den bisher erwähnten am aktivsten ist. Zu ihren regelmäßigen Aktivitäten zählen folgende Veranstaltungen:

- „Wartananz-Fest“, ein national-kirchliches Fest, welches in Zusammenarbeit mit der Kirchengemeinde bzw. dem Damenkomitee veranstaltet wird.
- Silvesterabende
- Durchschnittlich 5 Vorträge und 5 Tanzabende im Jahr
- Alle 2 Jahre eine Theatervorstellung (1974, 1976, 1978)
- öffentliche Chorkonzerte aus diversen Anlässen.

d) Die Österreichisch-Armenische Kulturgesellschaft (ÖAK) hat vom aufgelösten „Armenischen Internationalen Filmklub“ einen 16mm Farbfilm über zwei armenische Klöster im Iran (Spieldauer 16 Minuten, Herstellungsjahr 1974) übernommen. Diesem Film folgte eine eigene Produktion „Drei Jahrtausende Armenien“, ein 16mm Farbfilm mit einer Spieldauer von 40 Minuten (Herstellungsdatum 1976). Dieser Film entstand nur durch große finanzielle Opfer und enormen Zeitaufwand einiger Mitglieder der ÖAK.

Die ÖAK veranstaltet jährlich eine Reise nach Sowjetarmenien (1974 und 1975 wurde diese vom Armenisch-Internationalen Filmklub veranstaltet), welche ein sehr positives Echo in- und außerhalb Österreichs gefunden hat.

Außerdem bemüht sich die ÖAK durch regelmäßig stattfindende Armenisch-Kurse einen Beitrag zur Erhaltung der armenischen Kultur zu leisten. Nicht unerwähnt bleiben soll der Vertrieb von Publikationen in deutscher Sprache über die Armenier, welche gegen Spenden abgegeben werden. Und schließlich seien erwähnt: 3 internationale Treffen, 2 Vorträge, 3 Ausstellungsbesuche, 3 Gesellschaftsreisen und zahlreiche Stellungnahmen in Presse und Rundfunk.

Faßt man die angeführten Tätigkeiten dieses jungen Vereines zusammen, so kommt man zu dem erfreulichen Schluß, daß in einer so kurzen Zeit ihres Bestehens die ÖAK auf eine durchaus erfolgreiche Vergangenheit zurückblicken kann.

„In dieser Gemeinschaft darf keine einzige Kirche als die Quelle und der Ursprung der Einheit betrachtet werden: die Quelle der Einheit der Kirche ist das Handeln des dreifaltigen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des Hl. Geistes. Es ist derselbe Gott, der in allen Schwesterkirchen denselben Glauben, dieselbe Hoffnung und Liebe sowie das Priesteramt und die Sakramente wirksam macht. Obwohl allgemein anerkannt wurde, daß ein Sonderamt („a special ministry“) für die Gemeinschaft der Kirchen notwendig wäre, wurde eine Verständigung darüber, ob eine einzige Kirche sich als Zentrum der Einheit betrachten kann — nicht erzielt!“

Diese Beratungen zwischen altorientalischen und römisch-katholischen Theologen haben den Dialog über das Mysterium der Menschwerdung Christi einen Schritt weiter gebracht. Während die byzantinisch-orthodoxen Kirchenvertreter die Rezeption der vier späteren allgemeinen Konzilien (IV., V., VI. und VII.) für eine vollständige christologische Vereinbarung notwendig fanden, zeigten sich die römisch-katholischen Theologen versöhnlicher und flexibler und betrachteten eine christologische *Formula concordia* grundsätzlich als ausreichend für die Wiederherstellung der Einheit der Kirchen.

Zum Schluß kann man mit Freude feststellen, daß seit dem Aarhus-Treffen im Jahre 1964 hinsichtlich einer christologischen Übereinkunft zwischen den chalcedonensischen und den nicht-chalcedonensischen Kirchen das ökumenische Gespräch ein großartiges Ergebnis gebracht hat. Feindselige Handlungen und Äußerungen wurden eingestellt und es herrscht allgemein eine Atmosphäre der Toleranz und des Verständnisses. Nur hie und da hört oder sieht man Mißtöne, deren Ursache natürlich im Mangel an Informationen liegt. Zum Beispiel ist in einem Handschriftenkatalog, herausgegeben von Prof. Helmut Buschhausen gemeinsam mit den Mechitharistenpatres, über die Christologie der armenischen Kirche folgender verwirrender Paragraph zu lesen:

„Die armenische Christologie geht zwar von der monophysitischen Einigungsformel des Kyrillos von Alexandrien aus, also von der einen Natur des fleischgewordenen Wortes in Christus, und sie lehnt die reale Vermischung der Gottheit und Menschheit in Christus ab, es ist jedoch zu unterscheiden zwischen jenen Armeniern, die das Chalcedonense unbedingt

- Die Wahrnehmung und Förderung derjenigen Anliegen der armenischen Studenten, die einer gemeinsamen Beratung bzw. Aktion bedürfen, und zwar durch eine gezielte Zusammenarbeit mit anderen Vereinen, insbesondere mit Vereinen armenischer Studenten.
- Die armenische Kultur und Geschichte in Österreich bekanntzumachen.

Um den hiesigen armenischen Studenten finanziell besser helfen zu können, wurde 1976 ein Fonds gegründet: „Heghine Yaghubian Fonds der Armenischen Studentenvereinigung in Wien“. Dies ist der erste organisierte studentische Fonds der neueren Geschichte der armenischen Kolonie.

#### *d) Österreichisch-Armenische Kulturgesellschaft (ÖAK)*

Tatsächlich gegründet im Dezember 1974, offiziell eingetragen am 21. 1. 1976. Die ÖAK ist sozusagen die Nachfolgerin des 1972-1975 existierenden „Armenischen Internationalen Filmklubs“ in Wien.

Zweck des Vereines ist:

- Die Pflege der armenischen Kultur
- Die Gründung eines Archives
- Die Herausgabe einer Zeitschrift
- Die Betreuung der Armenier in Österreich
  - a) durch soziale Maßnahmen
  - b) durch die Vertretung ihrer wirtschaftlichen Interessen
- Die Wahrnehmung und Förderung derjenigen Anliegen, die einer gemeinsamen Beratung bzw. Aktion bedürfen, und zwar durch gezielte Zusammenarbeit mit anderen Organisationen und Ämtern
- Die Aufnahme und die Pflege von Beziehungen mit armenischen Organisationen im In- und Ausland zum Zwecke einer kulturellen Zusammenarbeit
- Die Österreichische Kultur und Geschichte den Armeniern bekanntzumachen und die Armenier mit österreichischen Fragen zu konfrontieren
- Die armenische Kultur und Geschichte in Österreich bekanntzumachen und die Österreicher mit armenischen Fragen zu konfrontieren.

*Petrusamt, Christus und seine Kirche*, Tyrolia Verlag,  
Innsbruck 1975, S. 192).

### **Schlußwort**

Die ökumenischen Konsultationen der alt-orientalischen Kirchen über Christologie, Chalcedon, allgemeine Konzilien, über Konziliarität und Kollegialität, einerseits mit den byzantinisch-orthodoxen Kirchen und andererseits mit der römisch-katholischen Kirche, haben die Grundlage zu einem offiziellen Dialog gelegt und damit den Weg zur Wiedervereinigung der Kirchen vorbereitet!

Mesrob K. Krikorian

Wien, Juli 1981

andere Berufe. So gibt es heutzutage Ärzte, Ingenieure, Angestellte bei den in Wien akkreditierten internationalen Organisationen, Gewerbetreibende, Künstler und Arbeiter.

## II) Armenische Organisationen in Österreich

Ein armenisches Gemeinschaftsleben in Österreich existiert zur Zeit nur in der Bundeshauptstadt, wo außer zwei Kirchen (Armenisch-apostolische Kirche „Sankt Hripsime“ und Römisch-katholische Kirche der Mechitharisten-Congregation in Wien) auch andere armenische Organisationen tätig sind:

- a) Armenische Kirchengemeinde in Wien
- b) Armenischer Allgemeiner Wohltätigkeitsverein (Zweigstelle Wien)
- c) Armenische Studenten-Vereinigung in Wien
- d) Österreichisch-Armenische Kulturgesellschaft
- e) Mechitharisten-Congregation in Wien

### *a) Armenische Kirchengemeinde — Wien (AKG)*

Diese im Jahre 1973 entstandene Kirchengemeinde geht auf den im Jahre 1925 gegründeten „Armenisch-gregorianisch-orientalischen Kirchenbau- und Kirchengemeindegründungsverein in Wien“ (1948 umbenannt auf „Armenischer Kirchenverein“, der bis 1973 bestand) zurück.

Es ist jedoch zu erwähnen, daß seit 1913 eine armenisch-apostolische Kapelle zu Sankt Salvator in Wien I, Dominikanerbastei 10/20, existierte, von einer kirchlichen Organisation dieser Zeit bis 1925 fehlt jedoch jede Spur.

Die Armenische Kirchengemeinde bemüht sich hauptsächlich um kirchliche Angelegenheiten (so z. B. Sonntagsmessen, Hochzeiten, Taufen etc.) sowie die Erhaltung der Kirche und des zugehörigen Gemeindesaals. Auch Sozialarbeiten, wie Beschaffung von Wohnungen, Arbeitsbewilligungen und Aufenthaltsgenehmigungen etc., werden besorgt, doch werden diese nicht in organisierter Weise, sondern von den einzelnen armenischen Patrioten und Wohltätern geleistet.

Neben dem Vorstand der Armenischen Kirchengemeinde gibt es ein Frauenkomitee, welches gesellige Zusammenkünfte organisiert und

Christentum predigte, das hier schon seit dem 1. Jahrhundert eine große Anhängerschaft gefunden hatte.

Durch die Zerstörung heidnischer Kulturzentren, über denen Gotteshäuser erbaut wurden, ging viel Wissenswertes über die vorchristliche Architektur, Kunst, Literatur und Musik verloren. Nur ganz selten ist ein heidnischer Kultbau in eine Kapelle verwandelt worden, wie das durch einen königlichen Entscheid im Falle des Sonnengott-Tempels von Garni (70 n. Chr.) geschah. König Tiridates I. hatte dieses Bauwerk im Zentrum seiner Sommerresidenz als Geste gegenüber Kaiser Nero, der ihn im Jahre 66 im Forum Romanum zum König von Armenien gekrönt hatte, im hellenistischen Stil errichten lassen.

Das Christentum hat das geistige und kulturelle Leben Armeniens ganz entscheidend geprägt. Im Jahre 406 entstand ein eigenes Alphabet, um die Heilige Schrift im Lande besser verbreiten zu können und jede fremde Einflußnahme von außen zu verhindern. Das Bestreben, sich durch eine vollkommen eigenständige Kulturwelt dem politischen Druck der Nachbarn zu entziehen, für die Armenien immer ein reiches und interessantes Land war, das jeder besitzen wollte, hat den Armeniern sicherlich geholfen, ihren überaus harten, manchmal auch dramatischen Existenzkampf zu bestehen.

Für die armenischen Baumeister hat vom 4. Jahrhundert an die Aufgabenstellung, ein christliches Gotteshaus zu schaffen, gewiß keinen Bruch mit den lokalen architektonischen Traditionen bedeutet. Die Kombination von Kuppel und Quadrat bewährte sich als Grundkonzept der armenischen Sakralarchitektur. In der Symbolsprache der Baumeister verkörperte das Quadrat des Unterbaues das Vergängliche, das menschliche Dasein; zugleich erweckte es den Eindruck von Ruhe und Festigkeit, von Stabilität. Es galt als Sinnbild der Beständigkeit. In mystischer Auslegung der Vierzahl wurde das Quadrat mit den vier Himmelsrichtungen, Offenbarungen, Evangelien und Lebensaltern in Verbindung gebracht. Die aufgesetzte Kuppel drückte Gedanken an ein immerwährendes Leben angesichts unbegrenzter, göttlicher Gnade aus. Der Kreis als in sich selbst zurückkehrende Linie galt als vollkommene Figur: ohne Anfang und Ende zu bezeichnen, symbolisierte er die Ewigkeit. Da die Armenier ausschließlich die Kuppel mit dem eingeschriebenen Kreis verwenden, diese aber nur

auf den Mauermitten aufrucht, wurden die offenen Ecken mit Trichternischen oder Hängezwickeln überdeckt.

Als Baumaterial diente der Stein wie bereits zuvor in heidnischer Zeit und in der Frühgeschichte. Ein überaus intensiver, junger Vulkanismus bestimmte das geologische Oberflächenbild des Landes; so bieten sich Basalt, Lava und vielfarbiger Tuffstein als reich vorhandene Baumaterialien an. Die breite Farbskala von hellrosa bis dunkelgrauem Tuffstein beherrscht sowohl das äußere Erscheinungsbild der Kirchen, aber auch den Innenraum, der auf schmückendes Zierwerk verzichtet, ohne an Aussagekraft zu verlieren. Es gibt einige Kirchen, in denen Fresken erhalten sind; im allgemeinen aber blieb die dekorative Ausstattung der Kirchen auf das Einfügen von Kreuzsteinen in den Mauerverband beschränkt.

Bei der Aufrichtung ihrer Werke versetzten die Armenier feingeschliffene Tuffsteinplatten, um dazwischen eine Füllmasse aus vulkanischem Schutt einzugießen, der hart wie Beton wurde. Diese Gußmauerwerktechnik hat ganz wesentlich zur Lebensdauer der Bauten beigetragen.

Eine repräsentative Anzahl von Kirchen aus dem 5., 6. und 7. Jahrhundert läßt die Entwicklungsgeschichte der klassischen armenischen Sakralarchitektur verfolgen, die im 7. Jahrhundert den Zenit erreicht hat. Sie einzeln ausführlich zu besprechen, würde umfangreiche Bände füllen.

Als eine der wichtigsten Sehenswürdigkeiten des Landes und als Zentrum der Armenisch-Apostolischen Kirche ist St. Etschmiadzin anzuführen. Über den Ruinen eines Tempels der Feueranbeter baute Gregor der Erleuchter in der Königstadt Vagharschatat im Jahre 303 eine Kathedrale, die er „Etschmiadzin“ („Herabgestiegen ist der Eingeborene“) nannte — einer Vision gemäß, in der Gott ihm diesen Auftrag erteilt und die Stelle selbst bezeichnet hatte.

Die Originalform war eine dreischiffige Basilika mit einem Synthronon in der hufeisenförmigen Apsis. Im 5. und 7. Jahrhundert ist der Bau in die charakteristische Anlage eines Quadrates mit zentraler Kuppel umgewandelt worden, die auf Pfeilern ruht und vier nach außen vorspringende Apsiden aufweist.

Unweit von St.Etschmiadzin liegt die Kirche der hl. Hripsime.

Erbaut im Jahre 618 durch Katholikos Komitas an der Stelle eines Kirchleins über dem Grab einer Märtyrerin, die von Tiridates III. mit 30 Gefährtinnen für ihr Bekenntnis zum Christentum hingerichtet wurde, weist sie ganz typische Formen auf.

Der quadratische Zentralbalken besitzt raumerweiternde Konchen in den Achsen und Ecken sowie quadratische Eckräume. Eine verblüffend große Kuppel mit einer Höhe von etwa 23 Metern beherrscht das Innere der Kirche und verleiht ihr gewaltige Dimensionen, während der Bau von außen wehrhaft, ja geschlossen wirkt.

Als beeindruckendste Leistung der klassischen Sakralarchitektur nimmt die Palastkirche Swartnotz einen wichtigen Rang ein. Sie liegt unweit von St. Hripsime und St. Etschmiadzin im Ararat-Tal. Die Fundamente der zerstörten Kirche wurden erst 1900 freigelegt.

Auf der Insel Achtamar im Wan-See ließ König Gagik I. von Vaspuragan vom Meister Manuel 915-922 neben seinem Palast eine Kirche bauen. Ihr architektonisches Grundkonzept entspricht dem Kuppelquadrat — eine Raumerweiterung wurde durch Konchen in den Achsen und Ecken erzielt.

Die einzigartige Stellung unter den armenischen Sakralbauten erhielt „Surb Nshan“ („Heiliges Kreuz“) durch prachtvoll wirkende Steinmetzarbeiten an den Fassaden. Weltliche und religiöse Motive wurden hier nebeneinandergesetzt. Über dem Stufensockel der Kirche zieht sich ein rund um die Fassaden laufendes Band aus dem Alten Testament wie Adam und Eva, Isaak und sein Vater vor dem Opferakt sowie die Madonna auf einem Thron mit dem Kind, flankiert von den Erzengeln Gabriel und Michael; die Geschichte von Jonas und dem Wal, die Evangelisten, Gregor der Erleuchter und letztlich König Gagik I. in seinem Kronornat mit einem Stiftermodell in der Hand. Die Fenster umgibt ein Rundbogenfries. Unter dem Dach zieht sich nochmals ein Schmuckband die Wände entlang; Vögel, Jagdtiere, Fabelwesen und Menschengestalten sind in das Flechtwerk von Weinranken gesetzt.

Fraglos ist es interessant, die armenischen Sakralbauten im Hinblick auf ihren meisterhaften Kuppelbau sowie ihre vorempfundenen Stilmerkmale von Romanik und Gotik mit

europäischen Kirchen zu vergleichen, um zu untersuchen, ob das Abendland Impulse von schöpferischen Initiativen der Armenier empfing.

Die Kunstforschung hat den Raum des armenischen Hochlandes zwischen Orient und Okzident lange vernachlässigt und vielleicht auf Grund der Sprachbarriere oder auch wegen der Abgeschlossenheit der Region durch politische Umstände keinen rechten Zugang zu dieser Thematik gefunden.

In den letzten Jahrzehnten hat sich diese Situation verändert. Während die Bedingungen für Forschungsarbeiten im historischen Armenien durch die Türken nach wie vor sehr erschwert werden, ist es doch in Sowjetarmenien möglich geworden, eine repräsentative Darstellung des Kulturschaffens zu erleben und einen überaus befriedigenden Dialog mit den Wissenschaftern Armeniens zu finden.

Durch Publikationen und Symposien ist die Baukunst der Armenier außerordentlich gut dargelegt und es zeigt sich als Ergebnis der Studien, daß Thesen über eine Vorrangstellung armenischer Bauformen in der abendländischen Sakralarchitektur durchaus nicht exponiert sind.

Eine Voraussetzung für die Bearbeitung dieser Materie ist fraglos das fundierte Wissen über alle Phasen der armenischen Geschichte und Kunstgeschichte, auch die Kenntnis der Eigenheiten in den Arbeiten mancher Architekten, deren Lebenslauf im Hinblick auf Aufträge in Gastländern; weiters muß man lokale Traditionen in einzelnen Fürstentümern des Landes unterscheiden und den Einfluß berücksichtigen, den große Herrscherpersönlichkeiten oder Kleriker auf das Schaffen von Kulturschätzen ausübten.

Latinisierte Namen mancher Baumeister, ihre Abstammung aus armenischen Familien, die bereits längere Zeit im byzantinischen Reich, in Syrien oder Persien lebten, waren oft ein Grund für Fehlschlüsse über das nationale Element und Ursprungsfragen im Sakralbau Kleinasiens. Auf ernster und seriöser wissenschaftlicher Basis ist der Prozeß einer Korrektur bereits eingeleitet und wird ein sehr fruchtbares Fundament für alle Forschungen über den abendländischen Sakralbau darstellen.

In diesem Zusammenhang ziemt es sich, die Werke von Josef Strzygowski anzuführen, die in einer Zeit entstanden, als wesentlich schwierigere Bedingungen für das Überprüfen dieser Thesen herrschten als heute.

Schon die Werke „Orient oder Rom“ (1901) und „Kleinasien, ein Neuland der Kunstgeschichte“ (1903) kündigten an, daß Strzygowski die Frage nach dem Quellgebiet abendländischer Bauformen mit einem Hinweis auf Armenien beantwortet hatte. Er bereiste Kleinasien, Syrien, Mesopotamien, den Iran und 1889 auch Armenien, wo er eine Fülle an Denkmälern vorfand, die unbedingt eine entsprechende Beachtung und Würdigung verlangten.

Die Möglichkeit dazu bot sich bei der Errichtung seiner Lehrkanzel an der Wiener Universität, wo neben österreichischer und westeuropäischer Kunst auch die osteuropäische, neben der westasiatischen christlichen auch die islamische und ostasiatische Kunst in eigenen Abteilungen vertreten waren und schon im räumlichen Nebeneinander der Sammlungen aus der altchristlichen Kunst von Ägypten, Syrien, Mesopotamien, Kleinasien und Armenien die Eigenart jedes einzelnen Gebietes die Forschung anregend zur Geltung kommen konnte.

Durch einen armenischen Studenten aus Tiflis, Leon Lissitzian, der 1911 nach Wien kam, um hier seine historischen Studien abzuschließen, wurde Professor Strzygowski armenisches Quellenmaterial zugänglich und übersetzt. Lissitzian machte Professor Strzygowski mit dem in Armenien namhaften Architekten und Bautenforscher Thoros Thoramaniah bekannt, der für Seminarübungen des Sommersemesters 1913 seine im Verlaufe von zehn Jahren gesammelten Aufnahmen, Pläne und Textunterlagen zur Verfügung stellte. Daraus kam nun klar zutage, daß Armeniens Baudenkmäler aus dem 5., 6. und 7. Jahrhundert in der Diskussion um die führende Rolle des Ostens in der Entwicklung der christlichen Kunst immerhin ein ausschlaggebendes Material zu liefern hatten.

Es kam dann im Jahre 1913 zu einer Forschungsreise des Kunsthistorischen Instituts nach Armenien, um die äußerst genauen, umfangreichen und sorgfältigen Arbeiten von Thoramaniah in Nachmessungen zu prüfen. Ergebnisse, Erkenntnisse, persönliche Eindrücke und wissenschaftliche Überlegungen hat

Professor Strzygowski 1918 in einem großen zweibändigen Werk „Die Baukunst der Armenier und Europa“ in Wien veröffentlicht.

In Armenien führte indessen Thoramian nach 1913 seine mühevollen Forschungsarbeiten im Alleingang weiter. In der Republik Armenien lehrte Thoramian dann als ordentlicher Professor an der von ihm mitbegründeten Universität Jerewan. Gleichzeitig schuf er ein Komitee zum Schutz der Denkmäler Armeniens und begann mit der Restaurierung einiger Sakralbauten. Seine Arbeiten wurden in drei großen Bänden von der Universität Jerewan in armenischer Sprache publiziert. Strzygowskis Werk versuchte mit den Mitteln seiner Zeit eine ungeheure Themenfülle zu bändigen und man spürt darin die Faszination, die das unbearbeitete Feld der armenischen Baukunst auf ihn ausübte.

Ein ganz besonderer Wert aber kommt dieser Arbeit durch die Tatsache zu, daß sie viele Daten, Aufnahmen, Pläne auch jener Kirchen darlegt, die im westlichen Teil des historischen Armenien stehen, dem Verfall preisgegeben sind oder sogar zum Teil bereits abgetragen, ja auch gesprengt, also mutwillig zerstört wurden.

„Die Baukunst der Armenier und Europa“ ist also unter diesem Aspekt besehen ein dokumentarisches Werk, das einen aktuellen, dringenden Appell an die Unesco untermauert, den noch verbliebenen Rest der armenischen Kirchen in der Türkei und in Persien zu sichern. Manchen davon kommt vermutlich eine Schlüsselstellung in der Bautradition der abendländischen Sakralarchitektur zu, da sie sehr verwandte, aber später entstandene Gegenstücke in Europa besitzen.

*Elisabeth Bauer*

**Ordensgründer**  
**Abt Mechithar von Sebaste**  
**(1676 - 1749)**  
**und**  
**Die Wiener Mechitharisten-Congregation**  
**(1811 — 1981)**

Die Wiener Mechitharisten feiern heuer „170 Jahre Niederlassung in Wien“. Das ist eine beachtliche Zeit, die es berechtigt, die Kongregation als ein echtes Wiener Institut zu betrachten. In diesem Sinne äußerte sich auch Erzbischof-Koadjutor Dr. Franz Jáchym, der am 3. September 1961 anlässlich zum Doppeljubiläum des verstorbenen Generalabtes Erzbischof Mesrop Habozian in seiner Festpredigt in der Schottenkirche betonte, daß „der Orden zum vertrauten Bild dieser Stadt gehört“.<sup>1)</sup> Es war auch kein anderer als der Redemptorist Clemens Maria Hofbauer (1751 — 1820), der die Mechitharisten beim Wiener Volk bekannt machte. Seine „katholische Nase“, wie Missong sagt, „erkannte, daß für diesen orientalischen Orden Wien der gegebene Ausgangspunkt ist...“<sup>2)</sup>

Obwohl die Kongregation fast zwei Jahrhunderte mitten in Europa lebt, hat sie ihren echt orientalischen Charakter nicht eingebüßt. „Vor all dem sind nur die schlanken, dunklen, hohen Gestalten der Mönche geblieben, mit den langen, schwarzen Bärten Salmanassers, Gestalten, die noch heute unhörbar und diskret die Treppen auf und nieder steigen, diese armenischen Benediktiner, die aussehen, als seien sie eben aus den hethitischen Reliefs herausgetreten“<sup>3)</sup>, schreibt Siegfried Weyr ähnlich wie Strombeck in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, der sagt: „Das Costüm der Mönche ist ganz orientalisches und so nehmen sie sich mit ihren schwarzen, dicken und langen Bärten äußerst mahlerisch aus“.<sup>4)</sup>

Die Mechitharisten pflegten seit ihrer Ankunft in Wien eine sehr gute Beziehung zum Kaiser und zum Hof, besonders unter ihrem zweiten Generalabt Erzbischof Aristaces Azarian, der laut Überlieferung der Chronik Beichtvater der Kaiserin Maria Anna<sup>5)</sup> war. Nicht nur der Kaiser mit seinem Hof und hohe kirchliche Würdenträger standen in engem Verhältnis mit dem Orden, sondern auch viele Wissenschaftler und andere berühmte Persönlichkeiten besuchten gerne das Kloster, wie der Walzerkönig Johann Strauß am 3. November 1887<sup>6)</sup>. Auch heute bildet das Kloster für viele Armenier und Europäer ein wissenschaftliches

Zentrum mit seiner großen Bibliothek und seinen gelehrten Mönchen. Kaiser und Könige wurden in der Gegenwart von Staatspräsidenten abgelöst, sonst ist alles beim Alten geblieben. Auch beim Wiener Volk waren die Mechitharisten bekannt und sehr beliebt, vor allem durch den jährlichen „Altglauber Umgang“ am 8. September, welcher Gründungstag der Kongregation ist. Die Kirche selber ist keine Pfarre, und sie wurde auch nicht als solche eingerichtet, wie auch das Ordinariat bemerkte, „daß dieselbe für die hiesige Seelsorge zwar im allgemeinen nie bestimmt gewesen sei,, aber „durch die genaue Befolgung der Ordensregel“... ein „gutes Beispiel“ abgäbe.<sup>7)</sup>

Der besondere Verdienst der Mechitharisten liegt darin, daß sie eine Verbindung zwischen Ost und West hergestellt haben. Sie waren die ersten, die durch ihre Schulen im Nahen Osten hier den deutschen, insbesondere österreichischen Einfluß vermehrt und die deutschsprachige Kultur im Gegensatz zur üblichen französischen Kultur verbreitet haben. Sie wurden nicht umsonst vom österreichischen Staat subventioniert.<sup>8)</sup> Umgekehrt waren die Mechitharisten wieder jene erste und einzige Instanz, die durch die wissenschaftliche Tätigkeit, vor allem auf dem Gebiet der armenischen Philologie ermöglicht hat, die Armenistik in Europa einzuführen und zu fördern.

Diese zahlenmäßig relativ kleine Kongregation erbrachte große Dienste, sowohl für das eigene Volk, als auch für die Europäer. Die Kongregation, die aus zwei selbständigen Abteien in Venedig und Wien besteht, feiert heuer gleichzeitig ein anderes Jubiläum, nämlich ihr 280. Gründungsjahr. Der Orden selber wurde in Konstantinopel am 8. September 1701 von Mechithar von Sebaste gegründet, der schon als Kind sein Leben Gott weihte.<sup>9)</sup> Bereits mit 14 im Kloster Surb Nshan bei Sebaste, dem heutigen Sivas in Anatolien, pilgerte er von Kloster zu Kloster, zunächst in der Absicht, einen geistlichen Lehrer zu finden, leider ohne Erfolg. Weder Edschmiazin, das geistliche Zentrum der Armenier, noch die Einsiedelei auf Sewan konnten ihm die Sehnsucht nach Gott stillen. Nur die Muttergotteserscheinung auf Sewan sollte ihm lebenslang eine Hilfe werden. Auf seinen langen Reisen, die von der Suche nach Gott bestimmt waren, machte er die Bekanntschaft mit lateinischen Missionaren, deren Bildung und Frömmigkeit ihn sehr beeindruckten. Sein Wunsch, in Rom zu studieren, blieb ihm aber vereitelt, da eine Krankheit seine Reise in die Ewige Stadt auf

Zypern beenden ließ. Vor allem durch das eifrige Studium der alten Handschriften in den armenischen Klöstern kam er zur Überzeugung, daß die armenische Kirche ursprünglich katholisch ist<sup>10)</sup> und wurde von nun an zum eifrigen Prediger dieser Idee. 1695 legte er in Aleppo bei den Jesuiten das katholische Glaubensbekenntnis ab.<sup>11)</sup> Nach seiner Priesterweihe 1696<sup>12)</sup> wurde in ihm der Wunsch wach, einen Orden zu gründen, dessen Ziel es sein sollte, dem armenischen Volk zu dienen. Dieser Orden sollte nicht nur die religiösen Gefühle wachrütteln, sondern auch den Patriotismus, das Studium der eigenen Sprache und der Vergangenheit. Da sein Vorschlag keinen großen Anklang fand, ging er selber ans Werk. Mit seinen gleichgesinnten Schülern, die er zu Predigern ausgebildet hatte, gründete er am 8. September 1701 in aller Zurückgezogenheit am Tag Maria Geburt seinen geplanten Orden, nachdem er in einer Ansprache den Anwesenden Sinn und Zweck seines Vorhabens erklärt hatte.<sup>13)</sup> Mit seinen Mitbrüdern weihte er sich anschließend der Jungfrau Gottesmutter Maria, die zur Beschützerin der neuen Kongregation erhoben wurde, deren Mitglieder sich von nun an „Adoptivöhne der Jungfrau, Lehrer der Buße“<sup>14)</sup> nannten.

Da sein katholisches Bekenntnis unter den Armeniern nicht gern gesehen und verdächtig war, mußte Mechithar mit seinen Mitbrüdern ins Ausland fliehen, obwohl seinerseits der damalige Patriarch Melchisedek (1700 — 1701) ihm offizielle Predigterlaubnis erteilt hatte.<sup>15)</sup> Sein erstes Kloster gründete er 1703 praktisch ohne finanzielle Mittel, in Methone, auf einem Grund, den die venezianische Republik ihm zur Verfügung gestellt hatte. 1711 wurde auch seine Kongregation von Papst Clemens XI. bestätigt, nachdem Mechithar die Benediktinerregel angenommen hatte. Kloster und Kirche, die er hier baute, fielen 1715 dem türkisch-venezianischen Krieg zum Opfer. In Venedig, wohin Mechithar mit seinen Mitbrüdern floh, machte er einen neuen Anfang. Mit dem Beschluß des Senats vom 26. August 1717 bekam Mechithar die verlassene Insel San Lazzaro unentgeltlich als neue Unterkunft<sup>16)</sup>, wohin er am 8. September 1717 mit der ganzen Klostersgemeinschaft übersiedelte. Nach den ersten Reparaturen der dort befindlichen Kirche und des Klosters mußte Mechithar 1718 als Angeklagter in Rom erscheinen, um sich und seine Prediger, die als ungelehrt und unkatholisch verleumdet worden waren, zu verteidigen, was ihm mit Erfolg auch gelang.<sup>17)</sup> Nach seiner siegreichen Rückkehr widmete er sich der Gestaltung und dem Aufbau seines Ordens. Hier entstand sein zweites Kloster, in dem

der Stifter heute begraben ist. Als gelehrte und fromme Person hat Mechithar seinem Volk außer seinen religiösen und theologischen Schriften viele wertvolle Werke hinterlassen, darunter Grammatiken der alt- und neuarmenischen Sprache (1723), eine Bibelausgabe und ein armenisches Wörterbuch (1749).<sup>18)</sup> Seine Schüler arbeiteten in diesem Sinne weiter. Die Insel selber, die 1833 vom Staat abgekauft<sup>19)</sup> und später auf etwa 30.000 m<sup>2</sup> vergrößert wurde, wird heute als ein kleines Armenien betrachtet, eine Stätte des Glaubens und der armenischen Gelehrsamkeit. Der eingeleitete Seligsprechungsprozeß des Ordensgründers blieb allerdings aus verschiedenen Gründen unvollendet.<sup>20)</sup>

Mechithar genoß in der katholischen Welt hohes Ansehen, war aber auch sehr umstritten, da einerseits sein katholisches Bekenntnis, andererseits sein Festhalten an der armenischen Tradition auf beiden Seiten mißverstanden wurde. Katholisch und zugleich armenisch zu sein war für alle etwas Neues. Er selber bekannte sich zu beiden, indem er im Nachwort seiner Bibelausgabe sagte: „Obwohl ich mein Volk liebe und für dessen Nutzen ich arbeite, leidet mein Glaube an die Heilige Römische Kirche niemals darunter.“<sup>21)</sup>

Er lebte nur für Gott und sein Volk. In allem war er ein Erneuerer, ein Reformator und ein Wendepunkt in der Geschichte. Die armenische Sprache verdankt ihm sehr viel, die er stets pflegte, auch das Kloster schuf er selber nach seinem Ideal, sowie die Schulen. Er hatte nie Gelegenheit gehabt zu studieren, aber war gelehrt durch Selbststudium. Sein Glaube und sein Willenseifer überwältigten alle Hindernisse. Er war auch ein Heiliger, ohne heiliggesprochen worden zu sein. Er war kein Übermensch, sondern ein idealer Mensch, der in seinen Leistungen faßbar wird und es geschafft hat, seinen ganz persönlichen Weg zu gehen. Mechithar ist vielleicht ein Mann, der den Armeniern den Weg von etwas Ungewöhnlichem zeigt, indem er die persönliche Glaubensüberzeugung mit seiner nationalen Identität verbindet. Er ist somit ein Nationalheiliger, der keine Legende ist, sondern eine Gegenwart, die in seinen Werken weiterlebt. Sein Orden, der im Sinne des Stifters weiterlebt, wirkt durch seine zwei Abteien in Venedig und Wien auf dem Gebiet der Seelsorge, Wissenschaft und Jugenderziehung und steht hauptsächlich im Dienste des armenischen Volkes. Gleichzeitig ist er Bindeglied zwischen Orient und Okzident und der europäischen und armenischen Gelehrsamkeit.

Bereits unter seinem Nachfolger Abt Melkhonian, der Änderungen an der Konstitution vornahm, kam es zur Spaltung der Mechitharisten.<sup>22)</sup> Die Hauptgegner P. Adeodat Babikian und P. Minas Gasparian, die sich für die alte Konstitution aussprachen, wurden als ungehorsam mit Hilfe der weltlichen Macht aus dem Kloster entfernt, welche in Triest, wo sie 1773 ankamen, ein zweites Kloster gründeten. Diese Aufspaltung war nicht nur eine wichtige Angelegenheit für die Kongregation, sondern auch von hohem politischen Interesse sowohl für die Republik Venedig, als auch für den Freihafen Triest, da die Armenier als besonders geschäftstüchtig galten. Aus diesem Grund hatte man schon 1769 durch Anstellung des armenischen Priesters Hovnannes Vardapet Arimanian versucht, „diese emsige und besonders ihrer Geistlichkeit sehr zugethane Nation“<sup>23)</sup> durch ihren Klerus nach Triest zu locken, da diese, wie es in den Akten heißt, „schon gewohnt sind, gegen ihre Geistlichkeit eine innerliche Ehrfurcht zu haben, und selbigen gleichsam unterthänig zu seyn“<sup>24)</sup>. Die Österreichisch-Ungarische Monarchie empfing daher die Mönche bereitwillig, die samt ihrer Nation durch Kaiserin Maria Theresia mit einem aus 53 Artikeln bestehenden Schutzbrief vom 30. Mai 1775 ausgestattet wurden.<sup>25)</sup> Die Republik Venedig versuchte, diese Niederlassung zu verhindern und beauftragte sogar Casanova mit dieser außergewöhnlichen Mission, dem es aber nicht gelang, die Trennung rückgängig zu machen.<sup>26)</sup>

Diese Mönche, die hier zum erstenmal offiziell den Namen Mechitharisten prägten,<sup>27)</sup> eröffneten in Triest eine Druckerei für orientalische und okzidentalische Sprachen, die gleichsam die erste Druckerei des Ordens wurde. Ferner eröffneten sie auch eine Schule und ein Klerikat. Durch Ankauf der Exjesuitengüter kamen sie in drückende finanzielle Schwierigkeiten und verstrickten sich in viele Unannehmlichkeiten. Nach schweren inneren Auseinandersetzungen<sup>28)</sup> wurde P. Adeodat Babikian, der am 8. Juni 1800 zum Titularerzbischof von Edschmiazin ernannt worden war, am 3. November 1802 zum Generalabt gewählt<sup>29)</sup>, wodurch die endgültige Trennung beider Klöster vollzogen wurde.

Nachdem Triest durch den Frieden von Preßburg 1805 an Napoleon gefallen war, wurde die bereits finanziell schwache Kongregation unter dem Druck der neuen Regierung gänzlich aufgelöst, da ihre letzten Güter 1811 versteigert wurden.<sup>30)</sup>

Erzbischof Adeodat Babikian und sein Prokurator P. Aristaces Azarian suchten vergeblich um Hilfe bei den zuständigen Behörden, bis sie unabhängig voneinander Anfang Oktober 1810 in Wien eintrafen<sup>31)</sup> und zunächst bei den Serviten Unterkunft fanden.<sup>32)</sup> Durch die Vermittlung des damaligen Fürsterzbischofs von Wien, Sigismund Anton Graf von Hohenwart zu Gerlachstein, bekamen sie mit dem Kabinettschreiben vom 5. Dezember 1810 das aufgelassene Kapuzinerkloster in St. Ulrich am Platzl unentgeltlich zur Unterkunft<sup>33)</sup>, welches sie 1814 abkauften.<sup>34)</sup> Kaiser Franz I. erneuerte dann auch ihre alten Privilegien, wodurch sie wieder in der Lage waren, ihre Druckerei zu eröffnen.

Am 16. Februar wurde den Mechitharisten das Kloster übergeben, und am 17. Februar übersiedelte die Klostersgemeinde in das alte baufällige Kapuzinerkloster.<sup>35)</sup> Erzbischof Babikian kam in einer Prozession vom Servitenkloster herüber und hielt ein feierliches Hochamt. Nachdem die notwendigsten Einrichtungen angeschafft waren, wurde am 27. Februar die klösterliche Tagesordnung mit Chorgebet eingeführt.<sup>36)</sup> 1814 konnte das Klostergebäude angekauft werden.<sup>37)</sup>

Die Mechitharisten hatten endlich ein Obdach gefunden, aber sie waren sehr arm. Als erstes versuchten sie, mit den Geräten, die sie aus Triest retten konnten, eine Druckerei einzurichten. Gemäß einem Gelübde im Servitenkloster konnte 1812 schon das erste Werk die Presse verlassen.<sup>38)</sup> Dieses erste Werk in altarmenischer Sprache war, wie in Triest, der Beschützerin der Kongregation gewidmet und trug den Titel „Leben der Jungfrau Maria“. Die Druckerei machte trotz allem große Fortschritte und fiel dadurch bei den einheimischen Buchdruckern unangenehm auf. Die Vorsteher des Buchdrucker Gremiums B. Ph. Bauer und Anton Strauß reichten 1812 sogar beim Magistrat eine Klage ein wegen „höchstwahrscheinlich unbefugter Ausübung einer Buchdruckerei“. <sup>39)</sup> Die Reaktion der Buchdrucker war allzugut verständlich, denn die Mechitharisten besaßen Privilegien zum Druck lateinischer Kirchenbücher wie das Missale Romanum und das Breviarium Romanum, die sie 1812 erhalten und 1824 auf 30 Jahre verlängert hatten.<sup>40)</sup>

Erzbischof Babikians Zeit war die Periode des Aufbaues. Als erster Abt in Wien versuchte er das Kloster neu zu organisieren. Nach dem Beschluß des Generalkapitels 1823 wurde zwei Jahre später die erste Schule des Ordens in Konstantinopel gegründet. Diese ist auch

heute noch die wichtigste und größte Schule der Mechitharisten. Nach den neuesten Forschungen geht die Gründung dieser Schule eigentlich auf 1811 zurück, denn um diese Zeit hatten die Wiener Mechitharisten in Konstantinopel zwei Schulen: eine Sommerschule in Kandilli und eine Winterschule in Pera.<sup>41)</sup> Babikian starb 1825 am 18. April in Wien.<sup>42)</sup> Mit dem Kabinettschreiben vom 19. April erlaubte der Kaiser, daß der Verstorbene „in der Ordenskirche auf dem Platzl beygesetzt werden,“<sup>43)</sup> dürfe, wo später alle Mechitharistenäbte ihre letzte Ruhestätte fanden.

Eine besondere Blüte und ihr goldenes Zeitalter erlebte die Kongregation unter ihrem zweiten Generalabt Erzbischof Aristaces Azarian. Er wurde am 28. Juli 1782 in Konstantinopel geboren<sup>44)</sup> und war der Sohn einer angesehenen Kaufmannsfamilie.<sup>45)</sup> Ursprünglich zum Weltpriester bestimmt, wurde Josef, wie sein Taufname war, nach Rom zum Studium geschickt. Politische Begebenheiten verschlugen ihn aber ins Kloster von Triest, wo er seine Berufung erkannte und trotz Widerstand des Vaters am 25. März 1801 als Novize eingekleidet und am 25. Dezember 1803 zum Priester geweiht wurde.<sup>46)</sup>

Azarian war ein Mann der Öffentlichkeit, er wußte gute Kontakte zum Hof und der Öffentlichkeit zu schließen und war sehr geachtet. Schon als einfacher Priester war er ein tüchtiges Ordensmitglied gewesen, zunächst in Triest, dann in Wien. Er war auch als Prediger längere Zeit in seiner Geburtsstadt Konstantinopel, wo er Augenzeuge der religiösen Auseinandersetzung zwischen den katholischen und nichtkatholischen Armeniern wurde. Als Abt hat er später viel dazu beigetragen, daß die katholischen Armenier, die bis dahin nach dem „Millet-System“ des Osmanischen Reiches sowohl in geistlicher als auch in weltlicher Hinsicht der Jurisdiktion des armenischen Patriarchen unterworfen waren, 1830 ihr eigenes Kirchenoberhaupt bekamen.<sup>47)</sup>

Azarian ließ als Abt zunächst in Klosterneuburg ein Sommerhaus bauen. Die Grundsteinlegung fand am 10. September 1830 durch den späteren Kardinal Spinola, dem damaligen Nuntius in Wien, in Anwesenheit des Erzherzogs Franz Karl, statt.<sup>48)</sup>

Ein Brand in St. Ulrich hatte am 11. März 1835 das alte Kapuzinerkloster so gefährdet, daß behördlich ein Neubau

angeordnet wurde. Unter sehr schweren finanziellen Bedingungen entstanden 1837 die zwei Trakte des Klosters, deren Architekt, wie in Klosterneuburg Kornhäusl wurde, der auch das Schottenstift erbaut hat. Die Schlußsteinlegung fand am 18. Oktober 1837 durch Kaiser Ferdinand und Kaiserin Maria Anna statt, welche in Begleitung von hohen Persönlichkeiten an diesem Tag im Kloster erschienen waren.<sup>49)</sup>

Azarian legte auch sehr großen Wert auf die wissenschaftliche Tätigkeit. Im neuen Kloster konnte sich die Jugend eifrig dem Studium der alten armenischen Handschriften widmen, und entdeckte dabei das klassische Armenisch. Der junge gelehrte Mechitharist Josef Katerdjian setzte mit seinen Mitbrüdern das klassische Armenisch auf die Sprache des 5. Jahrhunderts fest, wodurch sie eine neue Schule gründeten, die sich allgemein durchsetzte. In diesem Sinne wurden sehr viele Übersetzungen ins Altarmenische gemacht und neue Werke geschrieben.<sup>50)</sup> Fast jedes Gebiet der Wissenschaft fand einen Liebhaber, nichts blieb unberücksichtigt. In dieser Zeit entstanden auch sehr viele Schulbücher, die jahrelang in den Ordensschulen verwendet wurden. Um die wissenschaftliche Tätigkeit zu fördern, wurde 1843 der Verein Aramian gegründet, der es ermöglichen sollte, armenische Werke billig im Volk zu verbreiten. Für die deutschsprachigen Leser gründete Azarian den „Verein zur Verbreitung guter katholischer Bücher“ (1829 — 1849), der ein zweites Mal unter seinem Nachfolger fortgesetzt wurde. Ebenso wurde auch die Ordenszeitschrift Europa (1847 — 1863) herausgegeben, das besonders der Stabilisierung der neu-armenischen Schriftsprache dienen sollte. Ein trauriges Ereignis war die Bestürmung der Druckerei 1848. Ein Jahr darauf bekam die Druckerei Aufträge vom Staat, indem sie ungarische Münzscheine zu sechs und zehn Kreuzern druckte, ebenso auch 1848 die slawischen Gesetzbücher. Auch die Missionstätigkeit bekam unter Azarian einen Aufschwung. In viele Städte Kleinasiens wurden Priester entsandt und in Ost und West Schulen eröffnet. Die wichtigsten waren die Schule in Smyrna und in Aydin in Kleinasien. Smyrna blieb lange Zeit die wichtigste Schule der Gegend, die auch von europäischen Schülern besucht wurde und Aydin wirkte längere Zeit auch als österreichisches Konsulat.<sup>51)</sup>

Unter Azarian erlebte die Kongregation ihre Blütezeit und hatte um diese Zeit auch die meisten Mitglieder. Azarian war Titular-

erzbischof von Cäsarea, Sr. k. k. Apostol. Majestät wirkll. geh. Rat und Ritter des Ordens der Eisernen Krone I. Klasse.

Als Azarian am 5. Mai 1855 starb, wurde P. Jakobus Bosagian am 16. August zu seinem Nachfolger erwählt und am 4. November des selben Jahres von Papst Pius IX. zum Titularerzbischof von Cäsarea ernannt.<sup>52)</sup> Bosagian stammte aus Ankara, wo er am 30. November 1808 geboren wurde. Nach seiner Priesterweihe am 22. Dezember 1829 war er als Lehrer in den Schulen und als Novizenmeister tätig. Im Gegensatz zu seinem Vorgänger lebte er zurückgezogen. Auch seine Zeit bildete einen Gegensatz, denn nach einer anfänglich guten Zeit litt die Kongregation immer mehr an Geldmangel. Grund dazu war der gezwungenermaßen unternommene Bau der Kirche und des dahinter anschließenden Klostertraktes. Statt des alten, wegen Baufälligkeit durch die Behörden gesperrten Gotteshauses entstand 1874 die neue Kirche in deutscher Renaissance nach Camillo Sitte in der Neustiftgasse. Aus Geldmangel mußte damals auf die Innendekoration verzichtet werden. Ein Jahr nach der Kirche, deren Einweihung am 15. August 1874<sup>53)</sup> stattfand, wurde auch der Bau des Klosters beendet, der die Abtei und die Bibliothek beherbergt.

Bosagian versuchte in Triest eine Schule zu eröffnen (1860-1877), die leider an Konkurrenz der staatlichen Schulen einging.<sup>54)</sup> Wegen Geldmangels mußte die Fortsetzung des Vereins zur Verbreitung guter katholischer Bücher (1862 — 1866) wieder eingestellt werden. Auch die Zeitschrift der „Pilger“ ging 1875 in fremdes Eigentum über.<sup>55)</sup> Der Geldmangel war so groß, daß nicht nur das Sommerhaus in Klosterneuburg 1872 verkauft werden mußte,<sup>56)</sup> sondern auch die seit 1828 sich in ihrem Besitz befindliche Buchhhandlung in der Singerstraße Nr. 7 1868 an H. Kirsch<sup>57)</sup> und die okzidentalische Abteilung der Druckerei im Jahre 1873 an Karl Seidl und Felix Mayer.<sup>58)</sup> Großen Schaden bereitete auch der Brand der Schule in Konstantinopel 1870.<sup>59)</sup> Zu Bosagians Zeit übersiedelte die Schule in Konstantinopel auf den jetzigen Grund in Pangalti, wo sie bis heute besteht.<sup>60)</sup> In Wien wurde lediglich das jetzige Sommerhaus in Mauer als Ersatz für Klosterneuburg gekauft.<sup>61)</sup>

Trotz alldem wußte Bosagian die Kongregation durch die schwere Zeit zu leiten, ohne daß die Kongregation dabei einging. Er hinterließ der Nachwelt zwei Wörterbücher in Türkisch und

## Armenisch und eine Grammatik.

Die finanzielle Lage verbesserte sich unter seinem Nachfolger Erzbischof Vardan Esztegar auch nicht viel, da er kaum zwei Jahre als Abt amtierte (1884 — 1886).

Einen neuen Aufschwung auf allen Gebieten erlebte die Kongregation unter dem Generalabt Erzbischof Arsen Aydenian, der am 8. Jänner 1823 in Konstantinopel geboren wurde.<sup>62)</sup> Ein Jahr nach seiner Wahl am 18. August 1886 zum Generalabt, wurde er am 11. April 1887 von Papst Leo XIII. zum Titularerzbischof von Salamina ernannt.<sup>63)</sup> Er war ein allseitig gelehrter Mann, beherrschte mehrere europäische und orientalische Sprachen und wirkte nicht nur als Priester, sondern auch als Sprachwissenschaftler, Naturwissenschaftler, Komponist, Maler und Typenzeichner.<sup>64)</sup> Die armenische Sprache verdankt ihm die Durchsetzung des Neuarmenischen als neue Schriftsprache, statt des Altarmenischen. Großes Lob verdient auch seine zweiteilige neuarmenische Grammatik (1866). Noch heute bewundert man seine Erdkugeln (1845 — 1848) und seine Missa Solemnis (1884 aufgeführt, vierstimmig und mit Orchester). Auch als langjähriger Lehrer in der Schule in Konstantinopel hatte Aydenian als Erzieher guten Ruf erworben.

Aydenian half der Kongregation wieder auf die Beine. Die wissenschaftliche Tätigkeit wurde wieder aktiviert, 1887 die heutige Ordenszeitschrift *Handes Amsorya* gegründet. Die Druckerei wurde 1889 zurückgekauft und technisch auf den neuesten Stand gebracht.<sup>65)</sup> Anlässlich der 200-Jahr-Feier der Ordensgründung ließ er die Kirche beenden. Es entstand das Fresko *Maria Schutz von Josef Kleinert* (1901 — 1903). Die Schulen in Konstantinopel, Smyrna, Aydin wurden weitergeführt, leider büßten die zwei letzten ihren ehemaligen guten Ruf ein. Allgemein gesehen war Aydenian ein zweiter Azarian, der die Kongregation wirtschaftlich und wissenschaftlich wieder auf die Höhe brachte. Am 21. Juli 1902 starb er im Alter von 79 Jahren in Mauer, dem unter Bosagian gekauften Sommerhaus.<sup>66)</sup> Aydenian war Sr. päpstl. Heiligkeit Hausprälat und Thronassistent, Römischer Graf, Inhaber des Großkreuzes des Franz-Joseph Ordens und des ottomanischen Medschidie Ordens.

Ihm folgte Erzbischof Gregor Govrikian. Er ist ein Abt des ersten

Weltkrieges, einer Zeit neuerer Einbußen. Nach einer langen Pause tagte am 19. Juli 1909 das nächste Generalkapitel, auf dem P. Gregor zum Nachfolger gewählt wurde. Er stammte wie sein frühverstorbenen Mitbruder Esztegar aus Siebenbürgen, wo er am 14. Mai 1840 geboren wurde. Seit 1854 in Wien, wurde er nach erfolgreichen Studien am 9. Mai 1861 zum Priester geweiht.<sup>67)</sup> Seine ersten Beschäftigungen waren die Druckerei und die Schule in Konstantinopel, aber am längsten wirkte er in seiner Heimat. Neben der seelsorglichen Tätigkeit beschäftigte er sich auch mit der Geschichte seiner Heimat. Er hinterließ uns die Werke „Die Metropole der Armenier in Siebenbürgen“ oder die „Geschichte der Armenierstadt Gherla“ (Wien 1896) und die „Armenier in Erzsébetváros von Siebenbürgen“, 3 Bände (Wien 1893 — 1904). Darüber hinaus schrieb er auch religiöse Bücher, machte Übersetzungen und war Mitarbeiter von mehreren Zeitschriften. Anlässlich seines Doppeljubiläums wurde er mit der Eisernen Krone I. Klasse und der Großen Goldenen Salvatormedaille der Stadt Wien beehrt.<sup>68)</sup>

Die Zeit des Erzbischofs Govrikian ist gekennzeichnet durch den ersten Weltkrieg und die Schließung der alten großen Niederlassungen in Kleinasien, als Folge des Krieges. Die von Erzbischof Azarian gegründeten Niederlassungen Smyrna und Aydin konnten den Kriegswirren nicht standhalten und gingen zugrunde. Auch die 1913 eröffnete Schule in Erserum mußte gesperrt werden. Volk und Priester mußten fliehen, einige starben an Epidemien, aber der Rest konnte sich retten. Nach dem Krieg blühten wieder Hoffnungen auf ein neues Arbeitsfeld, als eine armenische Republik im Kaukasus gegründet wurde. Das Generalkapitel von 1920 machte große Pläne, aber im Herbst 1922 waren diese Hoffnungen endgültig begraben, und die Kongregation sah sich vor andere Aufgaben gestellt. Nach dem Krieg beschäftigte sich die Kongregation mit dem Flüchtlingsproblem, da viele Armenier nach allen Richtungen flohen, nach Griechenland, Bulgarien, Rumänien, Frankreich und Amerika. Überall in diesen Ländern befanden sich Mechitharisten zur Betreuung der Volksgenossen. Das größte Unternehmen wurde seit 1927 die Schule in Plovdiv in Bulgarien, die bis zum Ende des zweiten Weltkrieges bestand.<sup>69)</sup> Auch die Schule in Konstantinopel wurde neu organisiert und 1926-1927 mit einem neuen Schulgebäude ausgestattet. In Wien bestand selbstverständlich die Druckerei weiter und überlebte sogar den Weltkrieg und dessen Folgen.

Als 1931 Generalabt Erzbischof Govrikian in seinem 91. Lebensjahr starb, folgte ihm P. Mesrop Habozian, der auf dem Generalkapitel vom 9. Juli 1931 gewählt wurde. Entgegengesetzt zu seinen Vorgängern wurde er erst mehr als zehn Jahre später, am 9. Mai 1942 vom Papst Pius XII. zum Titularerzbischof von Camachus ernannt.<sup>70)</sup>

Habozian wurde am 18. Oktober 1887 in Erserum geboren. Nach seiner Priesterweihe 1911 wurde er ausschließlich im Mutterhaus beschäftigt, hauptsächlich im Klerikat, wo er Philosophie vortrug. Habozian ist der Abt des zweiten Weltkrieges. Die Kongregation hatte zwar keine Einbußen im Personal zu beklagen, aber durch den Krieg war das Mutterhaus beschädigt, Teile der Druckerei vernichtet und das Haus in Mauer vom Militär besetzt. Noch schwerwiegendere Folgen hatte der Krieg für das Seminar, das 1940 gesperrt werden mußte. Mehr als 10 Jahre durften keine Zöglinge aufgenommen werden, wodurch für die späteren Jahre eine große Lücke im Personal entstand. Erst ab 1950 konnte die Lage einigermaßen gebessert werden, nachdem aus dem Libanon eine Anzahl von Schülern eintraf. Die Kriegsschäden am Kloster und an der Druckerei wurden schrittweise behoben, das Sommerhaus 1970 renoviert.

Im Ausland wurde der Schwerpunkt auf die Schulen gelegt. 1935 wurde in Kairo<sup>71)</sup> und 1937 in Beirut eine Schule eröffnet<sup>72)</sup>, welche beide eigene Gebäude bekamen. Wegen Schülermangel, bedingt durch die dortige politische Lage, mußte die Schule in Kairo 1964 gesperrt werden. Im Westen wurden die USA als Arbeitsfeld gewählt, da viele Armenier nach Amerika ausgewandert waren. Nachdem die für die Flüchtlinge eingerichtete Station in Stuttgart aufgelöst worden war, richteten die Mechitharisten 1949 in Boston eine Kirche ein. Die neue Kirche auf eigenem Grund in Boston-Cambridge wurde 1956 eröffnet. Hier gibt es auch eine Sommerschule für armenische Kinder. 1952 kam die Pfarrkirche in Los Angeles dazu, die den Namen „Our Lady Queen of Martyrs“ trägt.

Neben den Neueröffnungen mußten auch einige Schulen gesperrt werden wie in Griechenland. Der größte Verlust war sicherlich die Schließung der Schule in Plovdiv 1947, da das Gebäude erst 1942 gekauft worden war.

Für seine hervorragenden Dienste wurde Erzbischof Habozian anlässlich seines Doppeljubiläums 1961 vom Staat das große goldene Ehrenzeichen verliehen. Außerdem wurde er vom Papst Johannes XXIII. zum päpstlichen Thronassistenten ernannt.<sup>73)</sup> 1971 resignierte der Generalabt und starb vier Jahre nach seinem Rücktritt am 30. Oktober 1975.

Am 22. Juli 1971 wurde Prälat P. Gregoris Manian auf dem Generalkapitel bei der ersten Sitzung und ersten Abstimmung zum neuen Generalabt gewählt. Der 1907 in Transilvanien geborene Generalabt ist vielen aus Istanbul bekannt, wo er sich seit 1933 als Lehrer befand.<sup>74)</sup> Besonders beliebt sind seine Maipredigten, die er noch heute hält, indem er jedes Jahr zu diesem Zweck nach Istanbul fährt. Sein zweites Arbeitsfeld wurde die Sommerschule in Boston, wo er sieben Jahre den armenischen Kindern in Amerika ihre Muttersprache lehrte.

In den letzten zehn Jahren wurde der Schwerpunkt die innere Organisation des Klosters und die Ausbildung einer neuen Klostersgeneration. 1976 feierte die Kongregation das 300. Geburtsjahr ihres Gründers Abt Mechithar, wodurch die Wiener wieder Gelegenheit hatten, die Mechitharisten durch die Jubiläumsfeierlichkeiten und die Medien näher kennenzulernen.<sup>75)</sup> Ebenso eindrucksvoll war der Empfang des obersten Patriarchen aller Armenier, Katholikos Vasken I., am 23. April 1981.

Die Mechitharisten von Wien verfügen über eine ansehnliche Bibliothek mit einer vollkommenen Sammlung armenischer Zeitungen und etwa 2000 Handschriften, einem Museum mit einer wertvollen Münzensammlung. Das reichhaltige Archiv ist aus organisatorischen Gründen nicht benützbar. Besonders sehenswert ist das große Wandgemälde im Refektorium, „Speisung der Fünftausend“ von Ludwig Ferdinand Schnorr von Carolsfeld (1839). Die Mechitharisten führen zwei große Schulen in Istanbul und Beirut, eine Station in Budapest, zwei Pfarren in den USA mit einer Schule bei einer Mitgliederzahl von etwa zwanzig Personen, die Kleriker nicht mitgerechnet. Das Seminar, bzw. das Klerikat in Wien dient ausschließlich dem Ordensnachwuchs. Bekannt für viele ist der Klosterlikör Mechitharine, der im Handel erhältlich ist. Seit neuestem werden am Sonntag um 11 Uhr von einem Chor gesungene armenische feierliche Messen in der Klosterkirche in der Neustiftgasse gelesen. Wie bedeutungsvoll die Mechitharisten für

die Stadt Wien waren sieht man auch daran, daß die alte Kapuzinergasse 1843 auf ihren Namen umgeändert wurde, die seitdem Mechitharistengasse heißt.

Wien, Oktober 1981

*Mari Kristin Arat*

## Fußnoten

- 1) Das Kleine Volksblatt, 5. September 1961, Nr. 205
- 2) MISSONG, A.: Heiliges Wien, 2. Auflage, Wien 1948, S. 185 f.
- 3) WEYR, S.: Wien — Zauber der Vorstadt, Wien 1969, S 276-277
- 4) STROMBECK, F. K. von: Darstellungen aus einer Reise von Niedersachsen nach Wien im Sommer des Jahres 1838, Braunschweig 1839, S. 250
- 5) POGHOSSIAN, E.: Geschichte der erzieherischen Tätigkeit der Wiener Mechitharisten, Wien 1958 (armenisch, ungedruckt), S 65
- 6) Das Gästebuch mit der eigenhändigen Eintragung liegt im Museum auf
- 7) Allgemeines Verwaltungsarchiv (AVA), Alter Cultus 92, Mechitharisten, 234 ex. Aug. 1836, fol. 220a
- 8) Vgl. Haus- Hof- und Staatsarchiv (HHStA), F. 28, Arm. Kath. Cult., Fasc. 7, Teil 1 und 2
- 9) Über Mechithar von Sebaste vgl.  
AGONTZ, S.: Lebensgeschichte des Abtes Mechithar von Sebaste (altarmenisch), Venedig 1810  
AKINIAN, N.: Mechithar von Sebaste, sein Leben und sein Wirken, in: Handes Amsorya Nr. 63, Wien 1949; S 371-434.  
INGLISIAN, V.: Der Diener Gottes Mechithar von Sebaste, Stifter der Mechitharisten (der armenischen Benediktiner) und Kulturapostel des armenischen Volkes, Wien 1929  
NURIKHAN, M.: Il Servo di Dio Abate Mechitar, Fondatore dei P. P. Mechitaristi (Padre Armeni Benedettini) di Venezia, di Vienna, Roma 1914  
THOROSSIAN, J.: Leben des Abtes Mechithar von Sebaste (in armenisch), Venedig 1901
- 10) DER-NERSESSIAN, N.: Das Licht-Mechithars (armenisch), in: Bazmavep, Venedig 1977/ 1-2, S. 27
- 11) Urkunde in der Dokumentensammlung Schiarimenti e Documenti, o. O., o. J., S. 3 Nr. 1
- 12) INGLISIAN, V.: Der Diener Gottes .... a. a.O., S. 44
- 13) AGONTZ, S.: o. a. O., S. 149
- 14) Ebenda, S. 149
- 15) INGLISIAN, V.: Der Diener Gottes .... a. a. O., S. 58
- 16) HOFMANN, G.: Investigationes ad vitam Servi Dei Mechitar Spectantes, in: Bazmavep, Venedig 1949, S. 166
- 17) TSCHANTAYAN, H.: Mechithar auf dem Weg von Venedig nach Rom (armenisch), in: Bazmavep 1977/1-2, S. 112-138

- 18) Vgl. DJEMDJEMIAN S. : Die Juwelen der literarischen Mission von Mechithar (armenisch), in: Bazmavep. Venedig 1977/1-2, S. 67-96
- 19) THOROSSIAN, J.: a. a. O., S. 298-301
- 20) INGLISIAN, V.: Der Diener Gottes ..., a. a. O., S. 161 ff.
- 21) MECHITHAR von Sebaste: Bibelausgabe, Venedig 1733, S. 1279
- 22) Vgl. AKINIAN, N.: Ein Beitrag zur Geschichte der Mechitharisten (armenisch), in: Handes Amsorya Nr. 43, Wien 1929, S. 520-532
- 23) Hofkammerarchiv (HKA): Kom. Lit. fasc. 25. rot Nr. 500. 9 ex Julio 1769, fol. 291 a, b
- 24) Ebenda, fol. 295 b, 296 a
- 25) Original im Archiv der Mechitharisten, Kopie HKA Kom. lit. fasc. 25, rot Nr. 500, 9 ex Martio 1775, fol. 56a - 61b und 63 ex Majo 1775, fol. 85a - 95a. Armenische Übersetzung in Handes Amsorya Nr. 3, Wien 1889, S. 92-94
- 26) CASANOVA, G.: Erinnerungen, Ed. G. Müller Bd 12. München und Leipzig 1909, S. 503 ff.
- 27) KALEMKIARIAN, G.: Mechithar und die Mechitharisten, in: Wetzter und Weltes Kirchenlexikon, Bd. 8, Freiburg/Breisgau 1893, 1130
- 28) Vgl. die Akten des HKA und die Chronik von Triest im Archiv der Mechitharisten
- 29) Archiv der Mechitharisten, Namensverzeichnis
- 30) POGHOSSIAN, E.: a. a. O., S. 71
- 31) Archiv der Mechitharisten, kleine Chronik und POGHOSSIAN, E.: a. a. O., S. 72
- 32) Chronik der Serviten, 7. Oktober 1810
- 33) AVA, Alter Cultus 92. 29 ex Dez 1810, fol 5-6
- 34) Archiv für Niederösterreich, C8, Zl. 16282/1843 und INGLISIAN, V.: Hundertfünfzig Jahre Mechitharisten in Wien (1811 - 1961), Wien 1961, S. 26
- 35) Sonntag vor Faschingssonntag, Archiv der Mechitharisten III.
- 36) INGLISIAN, V.: Hunderertfünfzig ..., a. a. O. S. 14
- 37) Ebenda, S. 23-25
- 38) KALEMKIARIAN, G.: Eine Skizze der literarisch-typographischen Tätigkeit der Mechitharisten-Congregation in Wien, Wien 1898, S. 13
- 39) AVA, Alter Cultus 92, 145 ex Feb 1812, fol. 60-61
- 40) KASPER, R. E.: Hundertfünfzig Jahre Mechitharisten - Buchdruckerei, Wien 1961, S. 9-18
- 41) POGHOSSIAN, E.: a. a. O., S. 83

- 42) Archiv der Mechitharisten, Namensverzeichnis
- 43) AVA. Alter Cultus 92, 225 ex April. fol 150a; vgl. auch Archiv f. NÖ C19, Zl. 20248/1825
- 44) Archiv der Mechitharisten, Namensverzeichnis
- 45) Über ihn vgl. die Biographie von Friedrich von HURTER: Aus dem Leben des hochwürdigsten Herrn Aristaces Azaria, Generalabtes der Mechitharisten-Congregation, Wien 1855
- 46) Archiv der Mechitharisten, Namensverzeichnis
- 47) Vgl. dazu INGLISIAN, V.: Hundertfünfzig Jahre .... a. a. O., S. 35-87
- 48) HURTER, F. v.: a. a. O. S 87
- 49) Ebenda, S. 88 ff.
- 50) Vgl. AKINIAN, N.: Ein Überblick über die literarische Tätigkeit der Wiener Mechitharisten-Congregation (armenisch), Wien 1912
- 51) HHStA, F. 28, Arm. Kath. Cultus, I. Bericht vom 26. Mai 1887, fol. 32b
- 52) Archiv der Mechitharisten, Namensverzeichnis
- 53) Archiv der Mechitharisten, Chronik III und INGLISIAN, V.: Hundertfünfzig Jahre .... a. a. O., S. 133
- 54) POGHOSSIAN, E.: a. a. O., S 507-532
- 55) KALEMKIRIAN, G.: Eine Skizze .... a. a. O., S 52
- 56) Archiv f. NÖ, C4, ZL. 5689 und 11574/1872
- 57) INGLISIAN, V.: Hundertfünfzig Jahre .... a. a. O., S. 131
- 58) MAYER, A.: Wiens Buchdruckergeschichte Bd. I, Wien 1887, S. 185
- 59) POGHOSSIAN, E.: a. a. O., S 223
- 60) Ebenda, S. 198
- 61) Archiv f. NÖ, C4 Zl. 2733/1873
- 62) Archiv der Mechitharisten, Namensverzeichnis
- 63) Ebenda, Namensverzeichnis
- 64) Über ihn vgl. MENEVISCHIAN, G.: Ein Überblick über das Leben Sr. Exzellenz Erzb. Aydenian, Wien 1895 (armenisch).
- 65) KASPER, R. E.: a. a. O., S. 36
- 66) Archiv der Mechitharisten, Namensverzeichnis
- 67) Ebenda, Namensverzeichnis
- 68) Über ihn vgl. INGLISIAN, V.: Hundertfünfzig Jahre .... a. a. O., S. 155-160
- 69) POGHOSSIAN, E.: a. a. O., Abschnitt „Schule in Plovdiv“
- 70) Über ihn vgl. Handes Amsorya Nr. 88, Wien 1974, S. 385-440
- 71) Vgl. POGHOSSIAN, E.: a. a. O., Abschnitt „Schule in Kairo“
- 72) SZEKUI A. A.: Historischer Überblick über die Geschichte der Mittelschule der Mechitharisten in Beirut (armenisch), in:

Verelk, Nr. 1, Beirut 1967, S. 60-94

- 73) INGLISIAN, V.: Hundertfünfzig Jahre ..., a. a. O., S. 168-169
- 74) Über ihn vgl. Festschrift zu seinem 50-jährigen Priesterjubiläum, Wien 1979
- 75) Vgl. Mechitharisten-Congregation (Hrsg.): Mechithar Gedenkschrift (armenisch), Schriftenreihe „Azgayin Matenadaran“. Bd. 225, Wien 1977, S. 73-88 und 89-118

## Literatur

AGONTZ, Erzb. P. Stephanos: Lebensgeschichte des Abtes Mechithar von Sebaste. Venedig 1810 (altarmenisch)

AKINIAN, P. Nerses: Ein Überblick über die literarische Tätigkeit der Wiener Mechitharisten-Congregation. Wien 1912 (armenisch)

AKINIAN, P. Nerses: Ein Beitrag zur Geschichte der Mechitharisten. in: Handes Amsorya Nr. 43. Wien 1929, S. 520-532 (armenisch)

BARDAKJIAN, Kevork: The Mekhitarist Contributions to Armenian Culture and Scholarship. Harvard 1977

CASANOVA, Giacomo: Erinnerungen. Ed. G. Müller Bd. 12. München-Leipzig 1909

HURTER, Friedrich von: Aus dem Leben des hochwürdigsten Herrn Aristaces Azaria, Generalabtes der Mechitharisten-Congregation, Erzbischof von Cäsarea, etc. etc., Wien 1855

INGLISIAN, P. Vahan: Der Diener Gottes Mechithar von Sebaste, Stifter der Mechitharisten (der armenischen Benediktiner) und Kulturapostel des armenischen Volkes. Wien 1929

INGLISIAN, P. Vahan: Hundertfünfzig Jahre Mechitharisten in Wien (1811-1961). Wien 1961

KALEMKIARIAN, P. Gregoris: Mechithar und die Mechitharisten. in: Wetzer und Weltes Kirchenlexikon. Bd. 8. Freiburg/Breisgau 1893

KALEMKIARIAN, P. Gregoris: Eine Skizze der literarisch-typographischen Tätigkeit der Mechitharisten-Congregation in Wien, aus Anlaß des 50-jährigen Regierungs-Jubiläums Sr. Kais. und Kön. Apos. Majes. Kaiser Franz Joseph I., Wien 1898

KASPER, Robert, E.: Hundertfünfzig Jahre Mechitharisten-Buchdruckerei. Wien 1961

MAYER, Anton: Wiens Buchdruckergeschichte, Bd. 1, Wien 1887

MECHITHARISTEN-CONGREGATION (Hrsg.): Mechithar Gedenkschrift, Schriftenreihe „Azgayin Matenadaran“, Bd. 225. Wien 1977 (armenisch)

MECHITHARISTEN-CONGREGATION (Hrsg.): Festschrift aus Anlaß des 50jährigen Priesterjubiläums von Msgr. P. Gregorius Manian CMV, Generalabt der Wiener Mechitharisten-Congregation, Wien 1979

MECHITHARISTEN-CONGREGATION (Hrsg.): Armenische Übersetzung der Privilegien der Kaiserin Maria Theresia, in : Handes Amsorya, Nr. 3, Wien 1889, S. 92-94

MECHITHARISTEN-CONGREGATION (Hrsg.): Zum 200. Todestag des gottseligen Abtes Mechithar, Stifter der Mechitharisten-Congregation, in: Handes Amsorya, Nr. 63, Wien 1949 (armenisch)

MECHITHARISTEN-CONGREGATION (Hrsg.): Bazmavep - Mechithar - Sonderausgabe, Venedig 1949 und Venedig 1977/1-2 (armenisch)

MENEVISCHIAN, P. Gabriel: Ein Überblick über das Leben Sr. Excellenz Erzb. Aydenian, Wien 1895 (armenisch)

MISSONG, Alfred: Heiliges Wien, 2. Auflage, Wien 1948

NURIKHAN, P. Minas: Il Servo di Dio Abate Mechitar, Fondatore der P. P. Mechitaristi (Padri Armeni Benedettini) di Venezia, di Vienna, Roma 1914

OUDENRIJN OP, M. Antonius van den: Eine armenische Insel im Abendland, Venedig 1940

POGHOSSIAN, P. Ephrem: Geschichte der erzieherischen Tätigkeit der Wiener Mechitharisten, Wien 1958 (ungedruckt, armenisch)

STROMBECK, Friedrich Karl von: Darstellungen aus einer Reise von Niedersachsen nach Wien im Sommer des Jahres 1838. Braunschweig 1839

SZEKULA, P. Augustin: Historischer Überblick über die Mittelschule der Mechitharisten in Beirut/Hazmieh, in: Verelk, Nr. 1, Beirut 1967, S. 60-94 (armenisch)

THOROSSIAN, P. Johannes: Leben des Abtes Mechithar von Sebaste, Venedig 1901 (armenisch)

WEYR, Siegfried: Wien, Zauber der Vorstadt, Wien 1969

### *Archive*

Allgemeines Verwaltungsarchiv (AVA)

Archiv der Mechitharisten: Chronik von Triest, Chronik von Wien (I — VI)

Haus- Hof- und Staatsarchiv (HHStA)

Hofkammerarchiv (HKA)

Landesarchiv Niederösterreich (Arch. f. NÖ)

## **Ein Überblick über die armenischen Organisationen und deren Aktivitäten in den Jahren 1973 - 1978**

(Der vorliegende Artikel wurde 1979 verfaßt und bezieht sich ausschließlich auf den oben angeführten Zeitraum. Er kann daher nicht den letzten Stand der Aktivitäten und Zwischenbeziehungen von armenischen Organisationen untereinander wiedergeben!)

### **I) Zahl und Struktur der armenischen Kolonie**

Wie in den anderen armenischen Kolonien im Ausland, ist es auch für die Armenier in Österreich nicht möglich, eine genaue Personenzahl zu ermitteln. Bei der offiziellen Volkszählung vom 12. Mai 1971 ist unter „Armenier“ nichts zu finden, da deren Zahl relativ gering ist: also werden sie unter „andere Nationalitäten“ subsummiert. Laut „Sowjetarmenischer Enzyklopädie“, (Band 1, Jerewan 1974, Seite 637) gab es damals 300 Armenier in Wien, unbeachtet der übrigen Bundesländer. Bis dahin schätzte man ihre Zahl auf etwa 300 für das ganze Bundesgebiet.

Laut den Statistiken der Armenischen Studentenvereinigung dürfte die Gesamtzahl der Armenier in Österreich im Jahre 1975 450 betragen haben. (Heute hat sich diese Zahl, infolge des Bürgerkrieges im Libanon und der islamischen Revolution im Iran, erheblich erhöht, so daß nunmehr in Österreich etwa 1000 Armenier leben). Ungefähr 3/5 der Armenier wohnen in der Hauptstadt Wien, 1/5 in der Steiermark (hauptsächlich in Graz) und der Rest verstreut in den anderen Bundesländern.

Nicht jeder Armenier in Österreich ist österreichischer Staatsbürger. Seit den 60er Jahren gibt es Zuwanderer aus dem Nahen Osten: armenische Gastarbeiter aus der Türkei, armenische Flüchtlinge aus dem Libanon und Iran, sowie zahlreiche Studenten aus verschiedenen Ländern. Die Armenier in Wien leben nicht in einem Ghetto, sondern sind fast in allen Bezirken der Stadt zu finden.

Das Image der Armenier als „Teppichhändler“ verliert seit den 60er Jahren ständig an Bedeutung. Eine Zeitlang galt der Armenier weitgehend als Teppichhändler. Sie waren und sind noch Teppichknüpfer. Jetzt aber ergreifen immer mehr Armenier auch

andere Berufe. So gibt es heutzutage Ärzte, Ingenieure, Angestellte bei den in Wien akkreditierten internationalen Organisationen, Gewerbetreibende, Künstler und Arbeiter.

## II) Armenische Organisationen in Österreich

Ein armenisches Gemeinschaftsleben in Österreich existiert zur Zeit nur in der Bundeshauptstadt, wo außer zwei Kirchen (Armenisch-apostolische Kirche „Sankt Hripsime“ und Römisch-katholische Kirche der Mechitharisten-Congregation in Wien) auch andere armenische Organisationen tätig sind:

- a) Armenische Kirchengemeinde in Wien
- b) Armenischer Allgemeiner Wohltätigkeitsverein (Zweigstelle Wien)
- c) Armenische Studenten-Vereinigung in Wien
- d) Österreichisch-Armenische Kulturgesellschaft
- e) Mechitharisten-Congregation in Wien

### *a) Armenische Kirchengemeinde — Wien (AKG)*

Diese im Jahre 1973 entstandene Kirchengemeinde geht auf den im Jahre 1925 gegründeten „Armenisch-gregorianisch-orientalischen Kirchenbau- und Kirchengemeindegründungsverein in Wien“ (1948 umbenannt auf „Armenischer Kirchenverein“, der bis 1973 bestand) zurück.

Es ist jedoch zu erwähnen, daß seit 1913 eine armenisch-apostolische Kapelle zu Sankt Salvator in Wien I, Dominikanerbastei 10/20, existierte, von einer kirchlichen Organisation dieser Zeit bis 1925 fehlt jedoch jede Spur.

Die Armenische Kirchengemeinde bemüht sich hauptsächlich um kirchliche Angelegenheiten (so z. B. Sonntagsmessen, Hochzeiten, Taufen etc.) sowie die Erhaltung der Kirche und des zugehörigen Gemeindesaals. Auch Sozialarbeiten, wie Beschaffung von Wohnungen, Arbeitsbewilligungen und Aufenthaltsgenehmigungen etc., werden besorgt, doch werden diese nicht in organisierter Weise, sondern von den einzelnen armenischen Patrioten und Wohltätern geleistet.

Neben dem Vorstand der Armenischen Kirchengemeinde gibt es ein Frauenkomitee, welches gesellige Zusammenkünfte organisiert und

die dafür erhaltenen Spenden zur Erhaltung der Kirche verwendet.

*b) Armenischer Allgemeiner Wohltätigkeitsverein (AAWV)*

Über das genaue Gründungsdatum dieses Vereines wissen wir wenig. Man spricht von 1910, was aber nicht durch Dokumente bewiesen werden kann, da einerseits die vereinspolizeilichen Archive während der Hitler-Zeit vernichtet wurden und andererseits die vorhandenen armenischen Archive unvollständig sind. 1938 wurde der Verein behördlich aufgelöst und 1960 neuerlich gegründet.

Wie aus dem Namen hervorgeht, handelt es sich um einen Wohltätigkeitsverein. Er ist die Wiener Zweigstelle dieser großen, überparteilichen, armenischen Organisation. Paragraph 2 der Statuten legt den Zweck dieses Vereines wie folgt fest: „Zweck des Vereines ist es, zur Verbesserung der materiellen Verhältnisse von hilfsbedürftigen Personen armenischer Abstammung in Österreich beizutragen. Der Verein ist philanthropisch (= menschenfreundlich) orientiert und hat keinerlei politischen Charakter.“

*c) Armenische Studenten-Vereinigung in Wien (ASV)*

Auch das Entstehen dieses Vereines geht auf die 20er Jahre zurück. 1921-1927 existierte der „Armenische Studentenverein in Wien“, dem folgte der 1931 gegründete „Kulturbund Junger Armenier in Wien“, der bis 1940 aktiv war und sich 1948 auflöste. Außerdem spricht man von einem „Armenischen Akademischen-Verein“, der während des zweiten Weltkrieges tätig war, dessen Existenz aber von den Archiven der Vereinspolizei nicht bestätigt werden konnte. Dieser Verein arbeitete sozusagen als Wiener Zweigstelle des „Armenischen Akademischen Vereines 1860“, welcher 1860 in Leipzig gegründet wurde. 1960 formierte sich der Kulturbund Armenischer Studenten in Österreich (KASTÖ), welcher 1972 auf „Armenische Studenten-Vereinigung in Wien“ (ASV) umbenannt wurde.

Laut Paragraph 2 ist der Zweck dieses Vereines:

- Die Förderung des Zusammengehörigkeitsgefühles und der geselligen Unterhaltung
- Die Pflege der armenischen Kultur
- Die Betreuung der armenischen Studenten

- Die Wahrnehmung und Förderung derjenigen Anliegen der armenischen Studenten, die einer gemeinsamen Beratung bzw. Aktion bedürfen, und zwar durch eine gezielte Zusammenarbeit mit anderen Vereinen, insbesondere mit Vereinen armenischer Studenten.
- Die armenische Kultur und Geschichte in Österreich bekanntzumachen.

Um den hiesigen armenischen Studenten finanziell besser helfen zu können, wurde 1976 ein Fonds gegründet: „Heghine Yaghubian Fonds der Armenischen Studentenvereinigung in Wien“. Dies ist der erste organisierte studentische Fonds der neueren Geschichte der armenischen Kolonie.

#### *d) Österreichisch-Armenische Kulturgesellschaft (ÖAK)*

Tatsächlich gegründet im Dezember 1974, offiziell eingetragen am 21. 1. 1976. Die ÖAK ist sozusagen die Nachfolgerin des 1972-1975 existierenden „Armenischen Internationalen Filmklubs“ in Wien.

Zweck des Vereines ist:

- Die Pflege der armenischen Kultur
- Die Gründung eines Archives
- Die Herausgabe einer Zeitschrift
- Die Betreuung der Armenier in Österreich
  - a) durch soziale Maßnahmen
  - b) durch die Vertretung ihrer wirtschaftlichen Interessen
- Die Wahrnehmung und Förderung derjenigen Anliegen, die einer gemeinsamen Beratung bzw. Aktion bedürfen, und zwar durch gezielte Zusammenarbeit mit anderen Organisationen und Ämtern
- Die Aufnahme und die Pflege von Beziehungen mit armenischen Organisationen im In- und Ausland zum Zwecke einer kulturellen Zusammenarbeit
- Die Österreichische Kultur und Geschichte den Armeniern bekanntzumachen und die Armenier mit österreichischen Fragen zu konfrontieren
- Die armenische Kultur und Geschichte in Österreich bekanntzumachen und die Österreicher mit armenischen Fragen zu konfrontieren.

### e) Die Mechitharisten-Congregation in Wien

Über die Bedeutung dieser Congregation lesen Sie bitte den Artikel von Mari Kristin Arat auf den Seiten 23-43 und die dort angeführten Publikationen.

### III) Aktivitäten der angeführten Organisationen

a) Es gebührt viel Lob den Leuten, die seit 1968 die Sankt Hripsime Kirche erhalten haben. Neben dieser Aufgabe konnten einige Vorstandsmitglieder und Wohltätige den bedürftigen Armeniern in verschiedenen Fragen helfen, was aber nicht gemeinsam und geplant, sondern eher einzeln und spontan geschah.

Ein Blick auf die Rundschreiben der letzten drei Jahre (1975-78) der AKG zeigt, daß 5 ökumenische Messen gelesen wurden. Die Vorträge des Seelsorgers Dr. Mesrop K. Krikorian während der Fastenzeit (jährlich mindestens 3 Vorträge), können den Aktivitäten des Kirchenvorstandes zugerechnet werden. Die Vorträge behandelten vor allem kirchliche und geschichtliche Themen. Nicht unerwähnt bleiben soll der Armenischunterricht des Pfarrers, der allerdings aus diversen Gründen nicht optimal gestaltet werden konnte und daher zum Desinteresse der Schüler in der Kolonie führte.\*

Neben der traditionellen Mitarbeit beim „Wartanzfest“ veranstaltet das Damenkomitee jährlich mindestens einmal ein Abendessen, wovon durch Spenden ein Beitrag zur Erhaltung der St. Hripsime Kirche geleistet wird. Vergleicht man die jetzigen Aktivitäten des Damenkomitees mit denen vor 1973, so stellt man fest, daß dieses früher wesentlich aktiver als heute war.

b) Die Aktivität des Allgemeinen Armenischen Wohltätigkeitsvereines (AAWV) wird sogar von seinen Mitgliedern nicht als zufriedenstellend bezeichnet. Die Kolonie erfährt sehr wenig über diesen Verein, da dieser in unregelmäßigen und langen Abständen Rundschreiben verschickt. Wenn wir einige wichtige Aktivitäten aufzählen wollen, so soll erwähnt werden: ein Ball im Hotel Intercontinental (1973 und 1974), 2 Reisen (1976-1978), 1 Konzert (Einladung eines armenischen Chors aus den USA) und Zuschüsse an bedürftige Armenier.

\*Am 29.11.1981 wurde die von der Armenischen Kirchengemeinde installierte Schule „Howhannes Schiras“ eröffnet.

c) Berücksichtigt man die Zahl der ausgeschickten Rundschreiben zwischen 1973-1978, so stellt man fest, daß die Armenische Studenten-Vereinigung (ASV), von den bisher erwähnten am aktivsten ist. Zu ihren regelmäßigen Aktivitäten zählen folgende Veranstaltungen:

- „Wartananz-Fest“, ein national-kirchliches Fest, welches in Zusammenarbeit mit der Kirchengemeinde bzw. dem Damenkomitee veranstaltet wird.
- Silvesterabende
- Durchschnittlich 5 Vorträge und 5 Tanzabende im Jahr
- Alle 2 Jahre eine Theatervorstellung (1974, 1976, 1978)
- öffentliche Chorkonzerte aus diversen Anlässen.

d) Die Österreichisch-Armenische Kulturgesellschaft (ÖAK) hat vom aufgelösten „Armenischen Internationalen Filmklub“ einen 16mm Farbfilm über zwei armenische Klöster im Iran (Spieldauer 16 Minuten, Herstellungsjahr 1974) übernommen. Diesem Film folgte eine eigene Produktion „Drei Jahrtausende Armenien“, ein 16mm Farbfilm mit einer Spieldauer von 40 Minuten (Herstellungsdatum 1976). Dieser Film entstand nur durch große finanzielle Opfer und enormen Zeitaufwand einiger Mitglieder der ÖAK.

Die ÖAK veranstaltet jährlich eine Reise nach Sowjetarmenien (1974 und 1975 wurde diese vom Armenisch-Internationalen Filmklub veranstaltet), welche ein sehr positives Echo in- und außerhalb Österreichs gefunden hat.

Außerdem bemüht sich die ÖAK durch regelmäßig stattfindende Armenisch-Kurse einen Beitrag zur Erhaltung der armenischen Kultur zu leisten. Nicht unerwähnt bleiben soll der Vertrieb von Publikationen in deutscher Sprache über die Armenier, welche gegen Spenden abgegeben werden. Und schließlich seien erwähnt: 3 internationale Treffen, 2 Vorträge, 3 Ausstellungsbesuche, 3 Gesellschaftsreisen und zahlreiche Stellungnahmen in Presse und Rundfunk.

Faßt man die angeführten Tätigkeiten dieses jungen Vereines zusammen, so kommt man zu dem erfreulichen Schluß, daß in einer so kurzen Zeit ihres Bestehens die ÖAK auf eine durchaus erfolgreiche Vergangenheit zurückblicken kann.

#### IV) Zwischenbeziehungen der armenischen Organisationen in Österreich

a) Zwischen der Armenischer Kirchengemeinde (AKG) und dem ihr untergeordneten Damenkomitee und Allgemeinem Armenischen Wohltätigkeitsverein (AAWV) herrscht eine gute, freundschaftliche Beziehung. Das ist meiner Meinung nach darauf zurückzuführen, daß die in den Vorständen tätigen Leute einerseits gut befreundet sind und andererseits kaum divergierende Vorstellungen über die „Armenische Frage“ haben; mit anderen Worten sehen diese Leute ihre Aufgabe vor allem nur darin, die Kirche zu erhalten und wennmöglich sozial Schwächeren zu helfen.

b) Die Beziehungen zwischen der Armenischer Kirchengemeinde (AKG) und der Armenischen Studenten-Vereinigung (ASV) werden im allgemeinen davon abhängen, welche Person der ASV vorsteht. Sollte sich der Vorstand der ASV als Ziel nur kulturelle Aktivitäten und gesellige Zusammenkünfte setzen, dann werden die Beziehungen sehr zufriedenstellend sein, sollte er sich aber zusätzlich über einige Aspekte der „Armenischen Frage“ öffentlich äußern, so können die Beziehungen eiskalt werden, wie z. B. im Vereinsjahr 1976/77 dies der Fall war.

c) Es hat ungefähr zwei Jahre gedauert, bis die Österreichisch-Armenische Kulturgesellschaft (ÖAK) von der Armenischen Kirchengemeinde (AKG) „akzeptiert“ wurde. Das Vorhandensein eines eigenen Vereinslokales der ÖAK und ihre unterschiedlichen Aufgabenstellungen gaben kaum Anlaß zu Konflikten. Hier sei mit Bedauern nur die unnötige Verstimmung zwischen der AKG und ÖAK über die Veranstaltung der bisher von der ÖAK regelmäßig durchgeführten Armenisch-Kurse (1976-1977) zu erwähnen, welche aus Ermangelung eigener Räumlichkeiten damals noch im Kirchengemeindesaal stattfinden mußten.

d) Beziehungen zwischen Armenischer Kirchengemeinde und auch Allg. Arm. Wohltätigkeitsverein (AAWV) einerseits und der Mechitharisten-Congregation in Wien andererseits waren früher leider nicht sehr zufriedenstellend; auch die Jahre 1973 - 1978 machen da keine Ausnahmen. Die AKG ist im allgemeinen gegenüber den Mechitharisten eher zurückhaltend, was meiner Ansicht nach nur auf Konfessionsunterschiede zurückgeführt werden kann. Es ist wohlbekannt, daß die Mechitharisten-Congregationen in

Wien und Venedig wichtige Säulen der armenischen Kultur im Ausland darstellen, für deren Erhaltung es aber großer finanzieller Unterstützung wohlhabenden Armenier bedarf. Als Ausrede für viele wohlhabende Armenier genügt es daher vollkommen, auf den „Verrat“ der katholischen Armenier (u. a. der Mechitharisten) hinzuweisen, um ihnen jeden Obulus zu verwehren. Eine Haltung, die sich selbst als „verräterisch“ erweisen könnte.

e) Seit 1974 - 75 hat die Armenische Studenten Vereinigung (ASV) und seit ihrer Gründung auch die Österreichisch-Armenische Kulturgesellschaft (ÖAK) gute Kontakte mit den Mechitharisten gepflegt. Es sei hier noch einmal erwähnt, daß die ÖAK eine internationale, überkonfessionelle und überparteiliche Organisation ist.

### V) Perspektive

Eine Voraussage über die Zukunft der armenischen Kolonie in Österreich ist schwer zu machen, da diese von verschiedenen Komponenten abhängt. Erstens: die herrschenden Meinungsunterschiede zwischen zwei Generationen, insbesondere zwischen den in Österreich aufgewachsenen und den in den letzten zwanzig Jahren nach Österreich zugewanderten Armeniern; zweitens: die Gleichgültigkeit vieler wohlhabender Armenier (vielleicht ein Zeitproblem unserer modernen Gesellschaft überhaupt!); drittens: der geringe Zuwachs der Armenier in Österreich.

An eine bessere Zukunft im armenischen Gemeindeleben kann wohl nur dann gedacht werden, wenn armenische Familien nach Österreich zuwandern und sich hier auch ständig niederlassen. Einer verstärkten Niederlassung kommt nämlich eine große Bedeutung zu, da vielen Armeniern das Klima, der Lebensstandard und das Alltagsleben in Österreich bisher weniger attraktiv erschienen als in den USA, Kanada, BRD, Frankreich usw.

Wien, im Dezember 1979

*H. Hartunian*  
(Vorstandsmitglied der ÖAK)

## Die Wiener Zweigstelle des Allgemeinen Armenischen Wohltätigkeitsvereines

Die erste Wiener Zweigstelle des vor 75 Jahren in Kairo gegründeten „Allgemeinen Armenischen Wohltätigkeitsvereines“ geht auf das Jahr 1910 zurück, also auf die Zeit der Monarchie.

Mit den bescheidenen Möglichkeiten der damaligen ganz kleinen armenischen Gemeinde scheinen sämtliche Vorstände alles mögliche getan zu haben, um die Not ihrer bedürftigen Landsleute zu lindern. Der erste Weltkrieg und die darauffolgenden wirtschaftlichen und gesellschaftspolitischen Umstürze konnten natürlich die Lage nicht verbessern. Infolgedessen sind die Aktivitäten der Wiener Zweigstelle unter äußerst schwierigen Umständen und nur mit zahlreichen Unterbrechungen fortgeführt worden.

Trotzdem hat der Vereinshauptsitz (inzwischen 1922 nach Paris und 1939 nach New York verlegt) seine Beziehungen mit Wien stets aufrechterhalten. Selbst in den Zwischenzeiten, wo bei uns gar kein Vorstand existiert hat, vernachlässigte die Muttergesellschaft ihre karitative Pflicht gegenüber den hiesigen Armeniern nicht. Das ausdrucksvollste Beispiel dafür kam in den Nachkriegsjahren, als Elend und Armut nicht nur die Armenier, sondern auch die meisten Europäer getroffen hatten. Hunderte mit Lebensmitteln und Bekleidungsstücken gefüllte Ballen sind von Amerika zu uns geschickt worden, um den Schwerbetroffenen das Leben zu erleichtern. In der Abwesenheit eines AAWV-Vorstandes wurden die Übernahme und Verteilung dieser Hilfspakete vom seligen Prälat Jeghische Utüjian bestens organisiert.

Daraus ist zu ersehen, daß der Verein seine Hilfe allen zukommen läßt, und nicht nur dort wo er offiziell vertreten ist: er ist für alle Armenier da. Ebenso hat unsere Kirche stets ihre karitative Pflicht ernsthaft wahrgenommen.

Leider hat die letzte Unterbrechung der Wiener AAWV-Tätigkeiten bis Ende der fünfziger Jahre gedauert.

Es ergab sich durch den Bescheid Nr. V/315/60 vom 26. April 1960 der Bundespolizeidirektion, daß die Wiener AAWV-Zweigstelle wieder ins Leben gerufen wurde. Die Initiatoren waren: Hr. Sarkis

Garabedian, Hr. Marcus Tarjan und Dr. Wahe Balekjian — alle Mitglieder des ersten Vorstandes, mit dem erstgenannten als Obmann.

Am Anfang zählte die Zweigstelle ca. 40 Mitglieder.

Nachdem sich Hr. Garabedian intensiv an den Planungsarbeiten der Gemeindekirche St. Hripsime engagiert hat, ist die Leitung der Zweigstelle 1962 dem Geschäftsmann Meguerditsch Kiskanoghlu anvertraut worden. Er hat die Fundamente des Vereins mehr und mehr gefestigt, mußte aber wegen gesundheitlichen Gründen sein verantwortungsvolles Amt bald niederlegen.

Sein Nachfolger, der bekannte Teppichhändler Asad Vartian, bleibt von 1964 bis 1971 an der Spitze der Zweigstelle. In seiner Amtszeit war es schwierig in einer relativ kleinen Gemeinde von rund 500 Landsleuten nennenswerte Veranstaltungen über die Bühne zu bringen. 1966 hat eine bescheidene Gedenkfeier zum 60. Gründungstag stattgefunden, in der der heutige Prälat (und permanentes Vorstandsmitglied) als Hauptvortragender fungiert hat.

Der Vorstand nahm jedoch stets seine karitativen Verpflichtungen der armenischen Gemeinde gegenüber wahr. Folgende Leistungen kann man der Zweigstelle zuschreiben:

- ärztliche Betreuung und Medikamente für Landsleute in Not;
- Unterstützung mittelloser armenischer Familien, die aus Ländern kommen, in denen sie Verfolgungen ausgesetzt waren;
- Gewährung von Zuschüssen an ca. 15 - 20 bedürftige Familien zu Weihnachten und Ostern, bis zu einem jährlichen Betrag von öS 4.000.-;
- Sicherung verschiedener Stipendien an bedürftige Studenten (4 - 6 pro Jahr).

Mit zunehmendem Wohlstand sind diese Zahlen zurückgegangen. Immerhin verteilt der Vorstand jährlich über öS 30.000.- für verschiedene Zwecke.

Seit 1960 beträgt die Gesamtzahl der Unterstützten mehr als 55, von denen viele 10 - 15 Jahre auf der Bezieherliste verblieben sind. Die Festtagszuschüsse in diesem Zeitraum betragen mehr als öS

400.000.- wobei das gesamte Hilfspaket der Zweigstelle wohl über eine halbe Million hinausgeht.

In den siebziger Jahren steuerte Asads jüngerer Bruder, Jirair Vartian, die Geschicke der Zweigstelle. Unter seiner Leitung gewann der Verein auch an Ansehen und Prestige im österreichischen Volk, vor allem durch drei aufeinanderfolgende Jahresbälle 1972, 1973 und 1974 im Vienna Intercontinental. Sie waren ebenso auch unter Nicht-Armeniern sehr geschätzt und beliebt.

In den letzten Jahren haben sich die Steuerbestimmungen so entwickelt, daß eine ähnliche Veranstaltung ihrem Verein nur mehr reines Prestige sichern könnte. Für einen entsprechenden Erlös müßten die Mitglieder bzw. die Ballbesucher unter schwere finanzielle Belastungen gestellt werden.

Dennoch haben organisierte Tagesausflüge in den siebziger Jahren auch dazu beigetragen, um gemütliche Zusammenkünfte zu ermöglichen und gleichzeitig die Kassa mit beträchtlichem Eingang zu versehen, vor allem durch bei der Gelegenheit stattgefundenen Spenden. Sei es per Schiff (nach Tulln, Melk,...) oder per Bus (ins Burgenland, zum Traunsee, nach Dürnstein,...), diese Ausflüge gefielen jedem Teilnehmer.

Auch wenn der Hauptsitz des Vereines (heute im US-Bundesstaat New Jersey) die Wiener Zweigstelle mit ungefähr \$ 1.200.- jährlich unterstützt, braucht sie doch wesentlich mehr Geldmittel, um ihre karitativen Leistungen aufrechterhalten zu können. Da die Mitgliedsbeiträge (öS 150.- pro Jahr) laut Statuten unantastbar bleiben müssen, ist der Verein fast ausschließlich auf Spenden angewiesen.

Hier aber zeichnet sich etwas Erfreuliches ab: eine gewisse Spendefreudigkeit ersetzt allmählich die frühere Gleichgültigkeit der Mitglieder. Beweise dafür findet man in den letzten Jahren genug. Für die durch den libanesischen Bürgerkrieg in Not geratenen Landsleute sammelte die armenische Gemeinde in Österreich rund öS 200.000.-; davon 70.000.- durch den AAWV.

Ebenfalls beim dreitägigen Flohmarkt, der kurz vor Weihnachten 1980 veranstaltet wurde, betrogen die freiwilligen Spenden viel

mehr als der Erlös selbst.

Der jetzige Vorstand kann selbstverständlich sein Budget von rund öS 120.000.- nicht aus den 90 Mitgliedsbeiträgen alleine bestreiten. Er braucht Mitglieder, die gerne auch spenden, die überzeugt sind, daß nur in dieser Weise die Not eines Landsmannes erleichtert werden kann.

Die Vereinsparole lautet: „Mit dem armenischen Volk, für das armenische Volk“, d. h., mit dem Überschuß des einen das Bedürfnis des anderen zu befriedigen.

Es war in diesem neuen Geist der Wohltat, daß die 75. Wiederkehr des AAWV-Gründungstages vergangenen April in Wien feierlich begangen wurde. Wie Seine Heiligkeit Vasken I., Katholikos aller Armenier, in seinem Schlußwort deutlich betonte, ist der AAWV eine Segnung für das armenische Volk gewesen. In Kriegs- wie in Friedenszeiten, seit 75 Jahren, hat der AAWV überall auf der Welt Armenier in Nöten finanziell unterstützt, für Kinder und Jugendliche Schulen, Stipendien und Freizeitzentren geschaffen, für Kulturleute Anerkennung und Unterstützung geleistet, in unterentwickelten Ländern Polykliniken und Altersheime errichtet.

Kurz gefaßt hat sich der AAWV mit seinen Wohltätigkeitsausgaben von rund \$ 7 Millionen pro Jahr als das „Sozialministerium“ der armenischen Diaspora bewährt.

„Was ist mir vom Leben geblieben?“ fragte sich der berühmte armenische Dichter Vahan Tekeyan und stellte fest: „nur das, was ich den Mitmenschen gegeben habe“. Mit Mitglieder dieser Überzeugung kann die Wiener Zweigstelle des AAWV noch jahrzehntelang ihrer Gemeinde dienen.

Wien, Oktober 1981

*Leon Torossian*

## Mein Lied für die alten Mütter von Hayastan

Die Sehnsucht, sie ist eine Göttin der Nacht  
Die Erinnerung ist eine Witwe am Abend  
Das Heimweh, es ist ein gefallener Vogel  
Doch die Hoffnung ist eine silberne Braut

Und so sing ich das Lied  
Der alten armenischen Mütter  
Denn sie haben im Herzen  
Ein dreifaches Leid

Sie sammeln die Perlen  
Verschwundener Töchter  
Sie nähen die Gürtel  
Verlorener Söhne  
Und sie sticken die Hemden  
Vergeßlicher Enkel, die niemals sie sahen

Und in schlaflosen Nächten  
Singen die alten armenischen Mütter ein Lied  
Und dann geht um die Welt  
Der Duft frischer Brote  
Ein Kranz aus Gewürz  
Und ein Teppich aus tausend Gebeten

Dazu wiegen den Kopf sie  
Und heben sie ihre müden Arme  
Und weinen und denken sie  
Das Leben sei nur noch ein Schleier vorm Licht

Doch kenn ich den Adlerblick auch  
Der alten armenischen Frauen  
Wenn sie von den Bergen erzählen  
Und vom Sturm überm See  
Und von Händen und Schwertern und Feuern

Und aus diesem Blick wächst noch immer  
Der Stolz der armenischen Söhne  
Und eines Tags  
Kommen sie alle nach Hause  
An den Herd  
Der alten Mütter von Hayastan

**Armenier sein, das heißt:**

An den windigsten Ufern der Welt  
Ein Hausboot verankern  
Das ständig bereit ist zur Fahrt.

Sieben grüne Hügel höher zu sehn  
Als ein Berg voller Eis.

In toten Kirchen  
Das weithin schallende Wort eines Gottes hören.

Aus einer heimatlichen Fremde  
Eine fremde Heimat besuchen.

Aus einem Kreis ein Quadrat machen  
Ohne jede Akademie.

Die Welt gleichzeitig zu sehen  
Wie sie ist  
Und sein sollte.

Mit allen Teufeln Bruderschaft saufen  
Bis die Engel  
Die letzte Hölle sperren.

## Im Angesicht des Ararat

Kehrst heimwärts du, Haik  
Zu den hängenden Gärten von Dilidschan  
Glaube mir, Haik  
Sie sind nicht die Wiesen des Central Parks  
Und auch nicht der Wienerwald.

Beim Glück der springenden Fische vom Sewan  
Schwöre mir, Haik  
Daß du am sicheren Ufer bleibst.

Der Mord geschah in der Nacht  
Als der Nebel dem Halbmond half  
Der damals die Erde fast fraß.  
Vergiß es nie, Haik  
Und sei wachsam.  
Wenn irgendwie neue Sterne aufgehen,  
Bleibe am festen Land!

Solange die Glocken von Edschmiadsin  
Ihren Ruf nicht vergessen  
Hat deine Welt noch die Farben  
Mit denen Sarjan sie malte.

Doch könnten Lawinen auch  
Vom zertrümmerten Geghard kommen.  
Das sag ich dir Haik.

Aber wenn deine Liebe zum heiligen Berg  
So klar ist und frisch  
Wie die Wasser von Jerewan  
Und der Nachtwind vom Aragaz  
Steht über dir  
Und deinen Kindern  
O Haik  
Die ewige Sonne des Glücks.

## **Dzidzernakaberd**

Berg über Jerewan, Hügel der Schwalben  
Weht es darüber von damals bis morgen  
Kühlen die Brunnen die Nacht nicht im Sommer  
Gehst du hinauf mit den wollenen Tüchern

Fährt dort der Wind von dem Stahlurm herunter  
Zwischen die steinernen Wächter der Flamme  
Flackert das ewige Licht unterm Ansturm  
Duckt es sich nieder, verlöscht es doch nimmer

Irgendwoher kommt Musik aus den Steinen  
Bringt mir die Hände ganz einfach zusammen  
Legt dann ein Mädchen zur Flamme zwei Blumen  
Nimmt sie ein Windstoß und holt sie ins Feuer

Still sind die Menschen und schauen zur Mitte  
Denken an Tote und beten vielleicht auch  
Geh ich hinaus dann und weine am Rand ich

Die Blumen fanden wir nicht.

*Günther Gegham Poidinger*  
Jerewan, September 1981

## INHALT

Zum Geleit (Hubert Wiederhofer) .....	3
Die ÖAK im Dienste der armenischen Kultur (Ursula Nitsch) .....	5
Die armenische Deutung des Christusgeheimnisses (Mesrob K. Krikorian) .....	8
Bautraditionen Armeniens (Elisabeth Bauer) .....	16
Ordensgründer Abt Mechithar von Sebaste und Die Wiener Mechitharisten-Congregation (Mari Kristin Arat) .....	23
Fußnoten .....	37
Literatur .....	41
Ein Überblick über die armenischen Organisationen (H. Hartunian) .....	44
Aktivitäten der angeführten Organisationen (H. Hartunian) ..	48
Die Wiener Zweigstelle des Allgemeinen Armenischen Wohltätigkeitsvereines (Leon Torossian) .....	52
Gedichte von Günther Gegham Poidinger .....	56